

Holland 4-0

stzen. Roger Claessen... ch ein: al mehr als Stur... r schois selbst zwei T...

1 Sprache kundig, wird... hrten und weltbekannt... Unterstützung durch...

Lebenslauf an die Ge... Nr. 300.

lehrer für den Turnunter... gemeindeschulen wurde ein... e außerdem beauftragt, die...

Verschiedenes

ndpersonal. Der Personal... Gemeinde umfaßt 1 Gemein... 1 Sachbearbeiter, 1 Komm...

tslosenkontrolle (in Stemp... 1960: Oktober 60, November... er 193. 1961: Januar 2.291, Feb...

wirtschaft (Zählung vom 15. 5... wirtschafliche Betriebe, Gesa... 1.085,66 ha, wovon 1.053,20...

stand: 21 Pferde, 2.208 Stie... h, 435 Schweine, 16 Schafe, 35... Geflügel.

Programm der Sendung deutscher Sprache

K. W. Kanal 24 - 94,2 MHz

TAG: bis 19.15 Uhr: Nachrichten... bis 19.30 Uhr: Bekannte und... Orchester.

WOCHE: bis 19.15 Uhr: Nachrichten... bis 19.45 Uhr: Filmmusik... bis 20.00 Uhr: Landwirtschaft...

bis 20.30 Uhr: Symphonische... bis 20.50 Uhr: Mittwoch im Monat: Reportage...

bis 21.00 Uhr: 2. Abendnachricht... schkeiten, etc.

ST. VITHER ZEITUNG



St. Vith Zeitung erscheint dreimal wöchentlich und zwar dienstags, donner... und samstags mit den Beilagen Sport und Spiel, Frau u. Familie u. Der

Telefon St. Vith Nr. 193

praktische Landwirt. Druck u. Verlag: M. Doeppen-Beretz, St. Vith, Hauptstr. 58 u... Malmedyerstr. 19 - H.R. Verviers 29259 Postscheckk, 68995 - Einzelnummer 2 Fr.

St. Vith, Donnerstag, 16. November 1961

7. Jahrgang

KONFERENZ DER NATO PARLAMENTARIER

Verstärkung der NATO-Truppen

Die NATO-Streitkräfte im Sektor Mitteleuropa werden vor dem 1. Januar 62 auf rund 25 Divisionen verstärkt werden, während bisher nur 15-16 Divisionen bestanden, gab General Norstad vor den Nato-Parlamentariern bekannt

PARIS. Die 7. Konferenz der NATO-Parlamentarier wurde im Palais der UNO in Paris eröffnet. Mit großem Interesse wurden die Darlegungen General Norstads, des Oberbefehlshabers der alliierten Streitkräfte in Europa, in der Traditionsgemäß legte General Norstad den Parlamentariern Rechenschaft über Stärke und Ausrüstung der unterstellten Truppen ab. Er hob besonders hervor, daß ihre Schlagkraft in diesem Jahr um mehr als 25 Prozent erhöht werde. Unter Hinweis auf, daß ihm statt der vorgesehenen Divisionen im Bereich „Europa Mitte“ 15 oder 16 zur Verfügung ständen, sagte er gleichzeitig eine Erhöhung auf 25 Divisionen an, die auf Grund von den Mitgliedsländern übernommener Verpflichtungen in den nächsten Wochen erfolgen würde. Diese Divisionen sollen zahlen- und materialmäßig so ausgerüstet werden, daß sie unverzüglich kampfbereit sind. General Norstad hob ferner die Bedeutung der stark beweglichen Interventionsgruppen hervor, die im Bereich „Europa Mitte“ aus Einheiten aus sechs verschiedenen Ländern zusammengestellt worden sind.

renz, Nils Langhelle, eröffnet worden. In seiner Eröffnungsrede sprach sich Langhelle zugunsten von Verhandlungen und eventueller Abkommen mit den Mächten des kommunistischen Blocks aus. Er bezeichnete hingegen die zur Zeit von der UdSSR zur Lösung des Berlinproblems gemachten Vorschläge als unannehmbar. Der französische Außenminister Couve de Murville unterstrich in erster Linie die Einheit und Festigkeit, von denen die NATO-Verbündeten Zeugnis ablegen müßten. „Sie werden dem Westen erlauben seine Positionen zu schützen und den Frieden in der Welt zu erhalten“, erklärte der französische Außenminister. Der Rest des Vormittags war den Ausführungen des NATO-Generalsekretärs Stikker, gewidmet. Stikker lehnte für die internationale Politik den Begriff der „politischen Koexistenz“ ab. Er gab ferner seiner Auffassung Ausdruck, daß ein endgültiges Abkommen mit der UdSSR über Berlin nicht möglich wäre, und sprach sich für die Anbahnung „sinnvoller Verhandlungen“ zur Erarbeitung einer Regelung aus, die erlauben würde, Zeit zu gewinnen und später zu einer dauerhaften Lösung des Deutschen Problems zu gelangen. Zur Verwendung von Atomwaffen erklärte Stikker, die Entscheidung über die Anwendung dieser Waffe müsse... zivilen Autoritäten liegen. Im Hinblick auf die Schaffung einer eigenen NATO-Atommacht wünschte Stikker, daß die Entscheidung über die Anwendung von Atomwaffen von den Vertretern der Mitgliedsländer mit Stimmenmehrheit getroffen werden solle. Für den Fall einer klaren Aggression werde jedoch unverzüglich zurückgeschlagen. „Die Länder, die die Atombombe besitzen“, schloß der Generalsekretär, „werden sie auch unverzüglich anwenden“.

druck, daß ein endgültiges Abkommen mit der UdSSR über Berlin nicht möglich wäre, und sprach sich für die Anbahnung „sinnvoller Verhandlungen“ zur Erarbeitung einer Regelung aus, die erlauben würde, Zeit zu gewinnen und später zu einer dauerhaften Lösung des Deutschen Problems zu gelangen. Zur Verwendung von Atomwaffen erklärte Stikker, die Entscheidung über die Anwendung dieser Waffe müsse... zivilen Autoritäten liegen. Im Hinblick auf die Schaffung einer eigenen NATO-Atommacht wünschte Stikker, daß die Entscheidung über die Anwendung von Atomwaffen von den Vertretern der Mitgliedsländer mit Stimmenmehrheit getroffen werden solle. Für den Fall einer klaren Aggression werde jedoch unverzüglich zurückgeschlagen. „Die Länder, die die Atombombe besitzen“, schloß der Generalsekretär, „werden sie auch unverzüglich anwenden“.

Ben Bella in ein Pariser Spital übergeführt

Ist die Lösung des Ben Bella praktisch zu einer Voraussetzung für die Aufnahme von Verhandlungen zur Ausräumung des Algerienkonfliktes geworden? de Gaulles Haltung unverändert

PARIS. Nach der Ankündigung der Überführung des bis jetzt auf Schloß Turquant inhaftierten „Vizepräsidenten der GPRA“, Ben Bella, und seiner Mitangefangenen in ein Pariser Krankenhaus, gab der Sprecher der französischen Regierung nach der Ministerratssitzung eine kurze Erklärung ab, in der es heißt, der Standpunkt General de Gaulles hinsichtlich der Inhaftierung Ben Bellas habe sich noch nicht geändert. De Gaulle habe schon vor längerer Zeit darauf hingewiesen, daß, wenn die Attentate und das Morden eingestellt würden, Ben Bella und seine Mitangefangenen

in das Land zurückgebracht werden würden, aus dem sie gekommen sind, „das heißt, nach Marokko.“

Bekanntlich war die Maschine der FLN-Führer nach einem Besuch beim damaligen marokkanischen König Mohammed VI im Sommer 1957 auf dem Rückflug nach Tunesien von der französischen Luftwaffe abgefangen und zur Landung in Algier gezwungen worden. Im Zusammenhang mit der daraufhin erfolgten Festnahme und Inhaftierung der FLN-Führer erklärte der Sprecher weiter, General de Gaulle habe diese bei seiner Rückkehr an die Macht im Gefängnis vorgetunden. Er habe ihre Lage durch Überführung nach Ile d'Alc sehr schnell verbessert und ihnen auf Schloß Turquant noch weitgehendere Freiheiten zugestanden. Wenn sie jetzt durch beschlossenen Hungerstreik ihre Lage selbst verschlechterten, so seien Ben Bella wie jeder andere Mensch für sich selbst verantwortlich. Wenn Ben Bella und eine Gefährtin

Kongo-Debatte im Sicherheitsrat

Bomoko: „Ausländische Söldner schüren das Feuer um ihre wirtschaftlichen Interessen zu wahren u. haben die Spaltung Katangas herbeigeführt“

UNO-New York. - Der Sicherheitsrat trat zusammen, um sich mit der Lage zu befassen, die in Katanga durch die „widerrechtlichen Umtriebe der Söldner“ geschaffen wird.

Gleich bei Beginn der Sitzung stellte der Vertreter Liberias, Nathan Barnes, fest, daß das Schreiben Dag Hammarskjölds vom 13. Juli 1960 über die Lage in Kongo, das bisher zu allen Tagesordnungen der Kongodebatten des Sicherheitsrates gestanden hatte, heute nicht mehr zur Tagesordnung steht.

Der britische Vertreter, Sir Patrick Dean, pflichtete dem Vordrner bei und stellte gleichzeitig fest, daß das Fehlen dieses Schreibens die Tagesordnung auf unangebrachte Weise einschränke.

Auch Stevenson (USA) vertrat den gleichen Standpunkt und bedauerte, daß das Datum der Sicherheitsdebatte ohne genügende Vorbesprechungen festgesetzt worden war.

Der sowjetische Delegierte, Valerian Sorin, erklärte seinerseits, daß er sich

der Eintragung des Schreibens Hammarskjölds auf die Tagesordnung nicht widersetze. Das Datum der Sitzung, stellte er ferner fest, sei nach den üblichen Vorbesprechungen festgesetzt worden.

Nachdem der Präsident die Vertreter Aethiopiens, Belgiens, Indiens und Kongs aufgefördert hatte am Runden Tisch Platz zu nehmen, ergriff der Vertreter Aethiopiens das Wort.

Der Redner unterstrich, daß die „ausländische Einmischung“ im Kongo die Hauptursache der Unruhen im Kongo und des Widerstandes Katangas gegen die UNO sei.

Er schlug folgende Maßnahmen zur Lösung des Kongoproblems vor:

- 1. Ausschaltung und gewaltsame Deportierung der belgischen und anderen ausländischen Söldner.
2. Direkte Unterstützung des Oberkommandos der UNO-Truppen für die kongolische Zentralregierung zur Beendigung der Abspaltung Katangas.
3. Appell an die Nachbarländer Katangas (insbesondere Rhodesien), um sie aufzufordern, sofort ihre Hilfe für Katanga einzustellen.
4. Verbot einer Rückkehr der ausgewiesenen Söldner.
5. Verbot an alle Länder, Katanga Waffen und finanzielle Hilfe zu gewähren.
6. Appell an alle Mitgliedsländer der UNO, der UNO Finanzmittel und Truppen zur Verfügung zu stellen.

Der Vertreter des Kongo, Außenminister Bomoko, unterstrich, daß der Haß gegen die UNO, der sich in Katanga bemerkbar mache, von Ausländern geschürt werde. Dies mit dem Ziel, ihre wirtschaftlichen Interessen zu wahren und die Bodenschätze des Kongo weiterhin auszubeuten.

Diese „Colon“ hätten die Abspaltung Katangas herbeigeführt. Tschombe sei weit davon entfernt, eine Mehrheit der Bevölkerung Katangas hinter sich zu haben.

Wenn Katanga die Selbstbestimmung fordere, müßte man sie ebenfalls den Balutbas gewähren, die von den Söldnern massakriert wurden. Tschombe, der sich als der „stärkste Mann des Kongo“ fühle, wolle nicht verhandeln.

Verhandlungen über die Verfassung kämen nicht in Frage. Tschombe müsse das Grundgesetz und die Autorität Präsident Kasavubus anerkennen in allen Fragen, die die Rückkehr Katangas unter die Autorität der Zentralregierung betreffen.

Bomoko erklärte weiter, es sei Pflicht der UNO die Söldner auszuweisen. Die UNO müsse der Zentralregierung eine direkte Unterstützung bei der Aufrechterhaltung der Ordnung und der Integrität des Territoriums gewähren.

Britischer Vermittlungsvorschlag

Von offizieller Seite wurde in London bestätigt, daß die britische Regierung den Versuch unternommen hat, zwischen den politischen Führern Kongs und insbesondere zwischen Präsident Tschombe und der Zentralregierung von Leopoldville vermittelnd einzugreifen.

Ferner wurde bekannt gegeben, daß der britische Botschafter in Kongo, Derek Riche, bei seinem kürzlichen Besuch in Elisabethville Tschombe dringlich ersucht hatte, sich in Leopoldville mit Ministerpräsident Adoula zu treffen.

Kammer- und Senatspräsidenten wiedergewählt

BRUESSEL. Kammer und Senat treten verfassungsgemäß am 3. Dienstag im November zur Wahl ihrer Präsidenten zusammen.

Einstimmig wurde für die Kammer A. Van Acker (Soz.) zum Präsidenten gewählt und beim Senat P. Struye (CSP), ebenfalls einstimmig.

Kroll wegen Kompetenzüberschreitung nach Bonn berufen

Wird er auf seinen Botschafterposten nach Moskau zurückkehren?

BONN. Adenauer hat den bundesdeutschen Botschafter in Moskau, H. Kroll, amtlich zur Konsultation nach Bonn berufen, nachdem die Bundesregierung aus einem Bericht des Botschafters entnehmen mußte, daß dieser in der Sowjetunion in einer Unterredung am 10. November aus eigener Initiative ein Abkommen über ein Statut für Berlin vorgeschlagen hatte.

Außenministerium wird davon gesprochen, es sei noch nicht sicher, ob der Botschafter auf seinen Posten zurückkehren werde. Es heißt allerdings, Kroll habe seinen Gesprächspartner darauf aufmerksam gemacht, daß er von seiner Regierung nicht ermächtigt worden sei, diesen Vorschlag zu unterbreiten.

Bekanntwerden dieses eigenmächtigen Vorgehens hat die Bundesregierung ihren Botschaftern in den vier großen Hauptstädten unverzüglich Aufträge erteilt, die verbündeten Regierungen dahingehend zu unterrichten, daß der offizielle Standpunkt der Bundesregierung hinsichtlich Berlin unverändert bleibe und daß sie keinerlei Unterstützung des augenblicklichen Standpunktes wünsche, das aus den Alliierten-Kommuniqués hervorgeht.

Die Pressestimmen zum „Fall Kroll“ Mit dem „Fall Kroll“ befaßt sich die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“. Das Blatt glaubt, daß Kroll eine Initiative ergriffen habe, die über seine Instruktionen hinausgegangen sei. Bundeskanzler Adenauer, so führt die Zeitung aus, „ist offensichtlich beunruhigt darüber, daß Präsident Kennedy

den Eindruck haben könnte, Bonn führe eine andere Sprache, je nachdem, ob es sich um Washington oder um Moskau handle. Indem er Kroll früher als vorgesehen abberief, wollte Adenauer Präsident Kennedy beruhigende Zusicherungen geben.“

„Daily Mail“ hingegen meint, es handle sich in Wirklichkeit um ein „sowjetisches Manöver“. Die Russen wollten mit Kroll über Berlin diskutieren weil sie wußten, daß er vom Bundeskanzler vor dessen Abreise in die USA konsultiert werden würde. Das Argument, dem zufolge der Botschafter aus eigener Initiative Vorschläge gemacht habe, kann kaum glaubhaft erscheinen.“

Die neue Bundesregierung

BONN. Das neue Kabinett Adenauer wurde am Dienstag von Bundespräsident Lübke in Bonn vereidigt. Hier die Liste der Minister: Bundeskanzler: Dr. Konrad Adenauer, (CDU); Vizekanzler und Wirtschaftsminister: L. Erhard (CDU); Außenminister: G. Schröder (CDU); Innenminister: H. Hoehcher (CSU); Verteidigungsminister: F. J. Strauss, (CSU); Finanzminister: H. Starke (FDP); Justizminister: W. Stammberger (FDP); Verkehrsminister: H. C. Seeborn (CDU); Arbeitsminister: Th. Blank (CDU); Ernährungsminister: W. Schwarz (CDU); Postminister: R. Stücklen (CSU); Wohnungsminister: P. Lucke (CDU);

Vertriebenminister: W. Mischnick, (FDP); Schatzminister: H. Lenz (FDP); Minister für wirtschaftliche Zusammenarbeit: W. Scheel (FDP); Minister für Gesamtdeutsche Fragen: E. Lemmer (CDU); Minister für Atomenergie: S. Balke, (CSU); Familienminister: F. J. Würmeling (CDU); Bundesrat: H. J. von Merkatz (CDU); Gesundheitsminister: Elisabeth Schwarzhaupt (CDU); Sonderministerium: H. Krone (CDU). Außer den FDP-Ministern sind neun ins Kabinett gekommen: Schröder (Außenminister), Hoehcher (Innenminister), Elisabeth Schwarzhaupt (Gesundheitsminister); Krone (Sonderministerium).

DIE WELT UND WIR

Die „Diamantenklubs“ tagen 1962 in Wien

Der synthetische Stein war ein Schock

Seit der Mensch den zweifachen Wert des Diamanten erkannt hat - für Schmuck- und Industriezwecke - ist der Stein auf dem Kräftefeld wirtschaftlicher Faktoren eine Weltmacht. Zumindest in den Händen jener Menschen, die seine Produktion kontrollieren, den Preis bestimmen und somit den Markt beherrschen.

Außer den wenigen Produzenten sind es die 20 000 Mitglieder der „Diamantenklubs“, die an diesem Kräftefeld teilnehmen. Sie, die den Diamanten bearbeiten und an den Interessenten bringen, treten alle zwei Jahre irgendwo in der Welt zusammen, um im Rahmen eines Kongresses die aktuellen Fragen der Marktlage zu prüfen, Beschlüsse zu fassen und Entscheidungen zu treffen. Im Mai 1962 wird Wien der Tagungsort der Internationalen Föderation sein, die in Antwerpen, der „Diamantenstadt“, ihren Sitz hat. Sechzig bis siebzig Delegierte werden mancherlei zu besprechen haben.

Als Luzifer, der abtrünnige Engel, dem Schöpfer verstoßen wurde, vollzog sich sein Sturz zur Hölle in einem funkelnden Regen unzählbarer Diamanten, die ihn wie einen Mantel umhüllten. So weiß eine Sage, die in Indien entstanden sein dürfte, zu berichten.

Heute, dreitausend Jahre nach dem ersten nachweisbaren Diamantenfund, ist die Welt an Legenden zwar ärmer,

deutsch-franz. Konferenz in Bad Godesberg

BONN. Die 6. deutsch-französische Konferenz, die von der Europabewegung organisiert worden war, fand in Bad Godesberg bei Bonn statt. Die Probleme der internationalen Spannung - insbesondere die Berlinkrise - und die wirtschaftliche Vereinigung Europas standen auf der Tagesordnung.

Der Gedankenaustausch über die Berne-Frage ließ Übereinstimmung darüber herbeiführen, daß eine gemeinsame Linie des Westens festliegt, die alle Gruppen in Berlin bleiben und die Bewegungsfreiheit in ganz Berlin wieder hergestellt werden müßten. Dem Prinzip der Ostwestverhandlungen wurde zugestimmt, wenn auch die deutsche Seite es ablehnte, daß die Regierung in Bonn anerkannt wird.

Allgemein herrscht die Ansicht vor, daß es gefährlich wäre, die Viererabkommen über Berlin durch internationale Garantien abzulösen. Höchstens könnten die Viererabkommen durch internationale Garantien ergänzt werden. Mehrere deutsche Redner wandten sich gegen die Bildung einer Zone in Mitteleuropa mit beschränkter Bewaffnung.

Kommunisten verlieren Mehrheit in englischer Elektrikergewerkschaft

LONDON. Bei der Wahl des Vorstandes der britischen Elektrikergewerkschaft haben die Kommunisten eine schwere Niederlage erlitten. Zu Beginn des Jahres war diese Gewerkschaft aus dem Allgemeinen Britischen Gewerkschaftsbund ausgeschlossen worden.

Nur zwei der acht bisher im Vorstand vertretenen Kommunisten wurden wiedergewählt.

Die Elektriker-Gewerkschaft hat etwa 250.000 Mitglieder. Es ist wahrscheinlich, daß sie nach der gestrigen Abstimmung wieder in den Allgemeinen Gewerkschaftsbund aufgenommen wird.

Kein Südtirol-Kompromiß

WIEN-NEW YORK. Ein letzter Versuch Oesterreichs und Italiens, den Südtirol-Konflikt außerhalb der Vereinten Nationen zu lösen, ist nach Mitteilung der Oesterreichischen Regierung gescheitert. Die österreichische Regierung beabsichtigt deshalb, den Konflikt in der kommenden Woche dem politischen Sonderunterbräusschuß der Uno-Vollversammlung zu unterbreiten. Außenminister Kreisky wird den Standpunkt seines Landes selbst vortragen.

Den Uno-Delegationen wurde ein österreichisches Vorkommunikandum übergeben, in dem die bisherigen Bemühungen Wiens um eine diplomatische Direktlösung zusammengefaßt sind und die zwischen Oesterreich und Italien entstandene Trübung der Beziehungen von der österreichischen Regierung bedauert wird. Wien versichert, daß es nach wie vor ernsthaft an einer annehmbaren Lösung des Problems interessiert sei.

dafür an exaktem Wissen reicher. Der Diamant, ein reiner Kohlenstoff - kommt vorwiegend im südafrikanischen Kimberlitt vor, einem basischen Eruptivgestein, das aus der Tiefe durch ebene Gesteinsschichten in sogenannten Schloten (pipes) von rund 200 bis 300 Meter Durchmesser explosionsartig emporgerungen ist - also auf dem Weg vulkanischer Vorgänge. Zehntausende Hitzegrade müssen dabei entwickelt worden sein, die im Gegeneinanderspiel ungeahnter Kräfte mineralische Verdampfung auslösten und einfachen Kohlenstoff kristallisierten. Was blieb, waren Diamanten - Produkte urelementarer Umwälzungen, die zeitlich nicht bestimmbar sind.

In der Kreidezeit wurden sie dann in die kraterähnlichen „pipes“ gepreßt - ebenfalls im Zug vulkanischer Eruptionen - und dort auch fand man sie und findet sie noch heute. Wer von Diamanten spricht, denkt an Johannesburg in Südafrika, an Ghana, an den Kongo. Zeitungs Meldungen aus der letzten Zeit wußten auch zu berichten, daß es in Sibirien solche „pipes“ gibt, die der Welt kostbarste Steine enthalten.

Die Entwicklungen auf dem Diamantenmarkt in den letzten zehn Jahren haben mit jenen auf allen anderen Märkten Schritt gehalten. Nicht nur die Nachfrage stieg, auch die Preise kletterten sprunghaft: Sie stiegen um vierzig Prozent gegenüber dem Stand vor drei Jahren.

1959 gab die De Beers Consolidated Mines Ltd. Johannesburg als größte Weltproduzentin mit rund 90 Prozent der Ausbeute bekannt, daß der Weltgesamtumsatz 91,1 Millionen Pfund eingetrugen habe. In den letzten zwei Jahren hat die Jahressumme die 100-Millionen-Pfundgrenze überschritten. Das sind mehr als 1,1 Milliarden Mark.

Das Bemühen aller nicht produzierenden Großstaaten, Diamanten künstlich zu erzeugen, ist nicht neu. Schon vor dem ersten Weltkrieg - und besonders nach dem zweiten - setzte man die besten Wissenschaftler in den modernsten Laboratorien ein, um die Formel für den „Stein der Weisen des XX. Jahrhunderts“ zu finden. Es ging dabei weniger um eine Produktion von Schmucksteinen, sondern vor allem um die Herstellung von Industriediamanten die immer mehr gefragt wurden. Was die Minen lieferten, war nicht nur zu wenig, sondern auch zu teuer.

Das technisch-chemische Wunder wurde Wirklichkeit: im November 1960 gewährte das amerikanische Patentamt der General Electric Comp. Patentschutz für ein Verfahren zur Herstellung künstlicher Industriediamanten. Begreiflich, daß das präzise Rezept geheimgehalten wird, doch weiß man, daß Graphit, Karbid und ein Aluminiumsilikat hohen Temperaturen und ebensolchem Druck ausgesetzt werden - also einer künstlichen, vulkanähnlichen Eruption.

Die amerikanische Erfindung hat begreiflicherweise einen gewissen Schock ausgelöst - vor allem in den Kreisen einmal der künstliche Diamant dem echten Stein wird gefährlich werden können.

nen, ist noch nicht abzuschätzen. Bei der Weltproduktion. Wie weit aber der Industrie mag er eine gewisse Bedeutung erringen, in der Schmuckindustrie hingegen kaum, denn noch immer ist der echte Diamant der unbestrittene König unter den Edelsteinen.

Die Natur macht es nicht leicht, an ihren begehrtesten Schatz heranzukommen. In den berühmten Minen von Kimberley, Bulfontein und Dutoitspan wird Tag und Nacht gearbeitet. Und die Ausbeute? Sie ist gewaltig, gemessen an der Nachfrage aber noch immer viel zu gering, denn in der weltbesten Mine, der Premier-Mine in Pretoria, machte die Jahresproduktion 1959 ganze 1273 Karat aus, wobei 1 Karat dem Gewicht von 0,2 Gramm entspricht.

Tagung der Ministerpräsidenten des Nordischen Rates beendet

HELSINKI. Zu Hango sind die Ministerpräsidenten der fünf Staaten des Nordischen Rates (Dänemark, Finnland, Island, Norwegen und Schweden) mit dem Vorstand des Nordischen Rates zusammengetreten, um die nächste Tagung des Rates, die im Februar nächsten Jahres in Helsinki stattfinden soll, vorzubereiten. Wichtigster Punkt der Tagesordnung der Konferenz in Hango war das Problem eines Übereinkommens über die Zusammenarbeit der nordischen Staaten. Wie aus einem Kommuniqué hervorgeht, werden Sachverständige in den fünf Ländern mit der Ausarbeitung eines Vertrages betraut, dessen Entwurf dem nächsten Nordischen Rat vorgelegt werden soll.

Für Dänemark könnte der Plan hingegen verschiedene wirtschaftliche Probleme aufwerfen, da er sich als Hindernis für einen Beitritt Dänemarks zum Gemeinsamen Markt erweisen könnte.

Molotow in Moskau

MOSKAU. Der ehemalige sowjetische Außenminister Molotow traf aus Wien kommend, mit seiner Frau auf dem Lielorussischen Bahnhof in Moskau ein. Er wurde auf dem Bahnsteig von seiner Tochter Swetlana und seinem Schwiegersohn begrüßt.

Dank der Tochter Molotows, die von den auf dem Bahnhof wartenden zahlreichen Auslands-Journalisten erkannt wurde, konnten diese sofort den Schlafwagen ausmachen, in dem der ehemalige sowjetische Außenminister nach Moskau zurückgekehrt war. Von den sowjetischen Behörden waren keine Vorkontrollen getroffen und so verließ Molotow, der seit dem 22. Parteikongreß als „Mitglied der Antipartei-Gruppe“ gilt, als einfacher Sowjetbesucher den Zug. Molotow stieg mit seiner Frau in der Wohnung der Tochter in der Granowskistraße ab. Die Wohnung Swetlanas befindet sich in einem Gebäude das zu Zeiten der Macht ihres Vaters Regierungsmitgliedern reserviert war.

Französische Botschaft in Rabat von Manifestanten verwüstet

Sie demonstrierten gegen die Inhaftierung Ben Bellas und seiner Gefährten

Treffen de Gaulle-Hassan II ?

RABAT. Im Zuge der in ganz Marokko organisierten Solidaritätskundgebung mit den in Frankreich verhafteten Mitgliedern der algerischen Exilregierung (Ben Bella und seine Gefährten) ereignete sich in Rabat ein erster Zwischenfall.

Zwei bis dreitausend Demonstranten überrannten den Ordnungsdienst, schlugen die Fensterscheiben des französischen Generalkonsulats ein und drangen schließlich mit Gewalt in das französische Botschaftsgebäude ein.

Die Demonstration hatte mit einer Versammlung begonnen, die von der Oppositionspartei „Nationale Union der Volkskräfte“ veranstaltet worden war. Bei dieser Versammlung wurde die Menge durch die Ansprachen der Parteiführer bis auf Weißglut erhitzt. Kurz nach 12 Uhr zogen 2.000 Marokkaner und zahlreiche Algerier in geschlossenem Zuge zum französischen Generalkonsulat. Dort wurden sie von einem starken Polizeikordon und einem Wasserwerfer erwartet, der sofort beim Erscheinen der Demonstranten in Aktion gesetzt wurde. Die Polizisten schlugen mit Knüppeln auf die heranstürmende Menge ein, die sich ihrerseits mit Steinwürfen verteidigte.

Auf beiden Seiten gab es mehrere Verletzte. Kurz vor 13 Uhr mußte der

Ordnungsdienst weichen und die Demonstranten setzten ihren Weg auf das französische Botschaftsgebäude fort. Da der Zugang zum Hauptportal durch einen großen Garten führt, dessen Gitter geschlossen waren, hatten die Behörden an dieser Stelle nur wenige Polizisten eingesetzt.

Diese waren schnell überrannt und eine erste Gruppe von Demonstranten drang hinter der Flagge der algerischen Befreiungsfront in die Räume des Erdgeschosses der Botschaft ein, in dem sich die Empfangsräume befinden. Nachdem sie den stellvertretenden Intendant der Botschaft, Leutnant Lematrait mit einem Knüppel niedergeschlagen hatten, riefen die Eindringlinge ihre Kameraden herbei. Auf diese Weise drangen noch mehrere hundert Demonstranten in die Botschaft ein. Der arabische Empfangsalon des Erdgeschosses wurde verwüstet, die wertvollen Möbel kurz und klein geschlagen und schließlich legten die Demonstranten, meist sehr junge Burschen, in der großen Empfangshalle ein Feuer an.

Unterdessen hatte der französische Botschafter Roger Seydoux den marokkanischen Innenminister telefonisch um Verstärkungen gebeten. Die Demonstranten drangen jedoch während dieser Zeit in die Salons ein, zerschlugen alles auf ihrem Wege, zertrümmerten die großen

MENSCHEN UNSERER ZEIT

Bertrand Russell geht eigene Wege

Seine „Dogmen“ rinden viele Gegner

Die meisten Engländer nennen ihn fast liebevoll den „guten alten Bertie“ und schätzen ihn nicht zuletzt, weil er so exzentrisch ist. Er ist Englands bedeutendster lebender Philosoph, einer der Begründer der neuen mathematischen Logik, Nobelpreisträger, überzeugter Pazifist und Sproß einer Familie, die schon seit fünf Jahrhunderten in ihrem Lande eine bedeutende Rolle gespielt hat. Sein Name ist Bertrand Arthur Russell.

„Er wurde am 18. Mai 1872 geboren und wird mindestens 90 Jahre alt werden. Er hatte viele Freunde, überlebte aber die meisten von ihnen. Trotzdem erschien er denen, die zurückblieben, im äußersten Alter voller Lebensfreude, was zweifellos in hohem Maße auf seine unerschütterliche Gesundheit zurückzuführen war, denn politisch war er während seiner Lebensjahre so isoliert wie Milton nach der Restauration. Er war der letzte Überlebende eines toten Zeitalters.“

Diese erstaunlichen Sätze finden sich in einem „Nachruf“, den Bertrand Russell über sich selber schrieb und zwar bereits im Jahre 1937. Fast jedes Wort davon gilt heute noch, und selbst die 90 Jahre dürften er erleben.

Für den Sohn eines so illustren Hauses wie dem der Russells war es selbstverständlich, daß Bertrand in Cambridge studierte. Weniger selbstverständlich war es, daß er eines Tages als Philosoph und Wissenschaftler weltbekannt würde.

Bertrand Russell war immer ein unabhängiger Denker. Am Anfang seines Studiums bezeichnete er sich als Anhänger des Philosophen Hegel. Nachdem er dessen Schriften genauer gelesen hatte, lehnte er ihn ab. Die Revolution in Rußland faszinierte ihn so sehr, daß er 1920 nach Leningrad und Moskau reiste. Er lernte sogar Lenin kennen und revidierte auch da sein Urteil. Nach seiner Rückkehr rechnete er mit dem Bolschewismus ab.

Zum ersten Mal machte er mit dem Gefängnis im letzten Jahre des ersten Weltkrieges Bekanntschaft. Er wurde damals wegen pazifistischer Demonstrationen für sechs Monate inhaftiert. Im September 1961 kam er mit sieben Tagen Haft für seine Abrüstungskampagne weit aus dem Gefängnis weg. Zwar hatte ihm der Richter die Haft überhaupt ersparen wollen, doch der streitbare Lord dachte nicht daran, die Brücke zu betreten, die der Richter ihm gebaut hatte.

Nobelpreis und Kritik

Bertrand Russells Feldzug gegen die Atombombe ist keineswegs die Laune eines alten Mannes. Schon 1923, als gerade zum ersten Mal die Atomspaltung gelungen war, malte Russell dunkle Schatten an die Wand. Die wissenschaftliche Großtat werde eines Tages den Menschen eine Waffe in die Hand geben, mit der sie die Erde in die Luft jagen könnten. Damals hielt man ihn für einen Phantasten. Inzwischen hat

sich seine Voraussage erfüllt. In die britische Regierung, die an das Wohl ihres Volkes denken muß, hat nicht, wie der streitbare Lord es gewünscht, atomar abstrüben, solange die anderen Großmächte nicht auch Lord Russells Feldzug ist deswegen vornehmlich zum Scheitern verurteilt gewesen, zumal da ein Mann wie Chruschtschow nichts lieber sähe als einen schwächeren Westen.

Auf einem anderen Gebiet hat der exzentrische Lord Gedanken propagiert, die ihn ebenfalls in Schwierigkeiten brachten. Längst weltberühmt war er als Professor an der Universität von New York eingeladen worden. Dort erklärte er den Studenten, daß er die „Probehe“ eintrete. Es dauerte nicht lange, bis der Oberste Gerichtshof des Staates New York sich mit Russells Lehren befaßte. Die Richter kamen zu der Überzeugung, daß der Lord nicht geeignet sei, Vorlesungen zu halten. Damit endete - 1940 - das amerikanische Zwischenspiel Russells.

Sieht man von diesen Dingen ab, dann bleibt ein Gelehrter übrig, der zu den größten des Jahrhunderts zählt. Seine mathematischen, philosophischen und sozialkritischen Werke haben ab 1950 den Nobelpreis für Literatur erbracht. In der Begründung der Wahl stellte das Nobel-Komitee fest, daß Russell erhalte den Preis „für seine vielgestaltigen und wertvollen Schriften, in denen er sich als Apostel der Humanität und der Gedankenfreiheit zeigt“. Es war aber auch gerade die Freiheit, seine Gedanken allzu laut auszusprechen, die Lord Russell in Schwierigkeiten gebracht hat.

Spartanische Jugend

Obleich Bertrand Russell einer begüterten Familie entstammte, hat er eine spartanische Jugend erlebt, die wenig fast an ein Martyrium grenzte. Erst als Student entkam er dem strengen Zucht seines Vaters, der aber selbst dann noch das Taschengeld so knapp bemmaß, daß Bertrand wenig Gelegenheit hatte, die Freuden des Studentenlebens zu genießen.

Obleich B. Russell die Institution der Ehe für verfehlt hält, hat er viermal geheiratet. Drei der Ehen endeten in Scheidungen. Die vierte ging vor neun Jahren ein. Lady Russell wurde wegen ihrer Teilnahme an den Demonstrationen für die Abrüstung ebenfalls zu einer Haftstrafe verurteilt.

In einem anderen Lande wie England wäre ein Mann wie dieser Philosoph kaum denkbar. Die meisten seiner Landsleute nehmen seine politischen Dogmen natürlich nicht ernst, aber sie bewundern seine Zivilcourage. Sie bewundern außerdem seine ausgesprochene Selbstbewußtheit und vielleicht am meisten seine unwahrscheinliche Vitalität.

So spaßig geht es oft

Charsel Hopkins aus Windsor (Kanada) hatte es satt, daß Fußgänger auf der Autobahn die Insassen seines Staatswagens zu zählen begannen, wenn er mit Frau und zehn Kindern einen Ausflug machte. Er befestigte ein Schild an dem Auto: „Wir sind genau zwölf Personen und nicht mehr!“

Enrique Ponce und Orlando Sanchez sind zwei stadtbekannte Gauner in Tucuman-Argentinien. Als sie wieder einmal verhaftet und im Taxi zum Polizeipräsidium gefahren wurden, vermittelte der Polizist und der Taxifahrer die Brieftaschen. Sie kamen bei der Verurteilung zum Vorschein und waren von den Dieben unterwegs gestohlen worden.

Drei Männer waren notwendig, den Selbstmörder Juan Casalinga zu retten, der in den La Plata gesprungen war. Den ersten schlug er ins Gesicht, den zweiten zog er an den Haaren unter Wasser. Erst als ein dritter Boot kam und ihm mit dem Ruder einen Schlag auf den Kopf versetzte, gelang es ihm, ihn in Sicherheit zu bringen.

Um Telefongespräche zu sparen, hat ein Lebensmittelgeschäft in Tokio seine 50 besten Kunden, hauptsächlich Hotels und Wirtschaften, ebenfalls Brieftauben angeschafft. Sie stecken Bestellungen in die Metallhüllen der Tauben und lassen sie fliegen. Die Waren wird ihnen auch wieder durch eine Taube zugestellt.

MÜNCHEN.

Elyesa Bazna, in Ankara als Spionagen Geheimgang wertvolle Dokurplanung für Deutschland, will jetzt Spionagen Nachfolger gegenwertlichen Pfund (Gewissermaßen)

Der 58jährige gebrauen und schilderte in fi Spionagetätigkeit Münchener Kü daß er seiner Sterling bekom habe aber gan aus hervorragende bestanden. Erst öffentlichung si geld aufmerksam damals aber sc hatte.

Bazna will n erreichen, daß n lichen 150 000

Nach dem Bazna als „Machen Botschaft Papen Botschaft merdiener beir der türkischen habe dort ver wichtige Gehe men. Sein Verliche Handlensa führer Walter J na auch als „Kt tät ang.“

Der Spion pi Tresor der br Westentasche wenn dieser s igen Dokumenten. Später erl heimdienst ein nat, nachdem C ausgekommen tische Botschaf

Ueber die C nicht vor ein wurde, schwie er als Geschä die Bundesrep nen Sperrmar dit zu erhalte mögen in der er nun durch auch durch ein kommen.

Die Tätigkei zu Deutschland Gegenstand de Cicero“. Eine öffentlich ge gung der Mei

BERLIN. M auf dem Wa Ehepaar über Friedrichstraße Völkspoliziste: schen Ehrenm: Die beiden B ein amerika Voppos wie ü terzuführen. weiße Fahrze direkt hinter schlangelte, n nicht die geri halten.

NEW YORK terstück aus d ren zu könn eines Gefängi Maskenverleil ingsanzüge. Meinung, ihr „monoton“ fü

PEKING. 20 rier-Eier wur Nachrichten-A einer archäol slichen Unive slich von U senschaftler h chen freigeleg Steinwerkzeu aufgefunden, benutzten.

igene Wege
le Gegner

Voransage erfüllt. Indes
e Regierung, die an daß
Volkes denken muß, kann
streitbare Lord es gerat
tomar abrüsten, solange
Großmächte nicht auch tun
s Feldzug ist deswegen vor
zum Scheitern verurteilt
zumal da ein Mann wie
ow nichts lieber sähe all
ächeren Westen.
m anderen Gebiet hat de
Lord Gedanken propagiert
benfalls in Schwierigkeiten
ängst weltberühmt war er
vor an die Universität von
eingeladen worden. Dort er
den Studenten, daß er für
sehe" eintrete. Es dauerte
, bis der Oberste Gericht
itates New York sich mit
hren befaßte. Die Richter ka
Überzeugung, daß der Lord
net sei, Vorlesungen zu hal
endete - 1940 - das ameri
wischenspiel Russells.
an von diesen Dingen abt
ein Gelehrter übrig, der zu
en des Jahrhunderts zählt
hematischen, philosophischen
kritischen Werke haben ihm
Nobelpreis für Literatur ein
n der Begründung der Wahl
s Nobel-Komitee fest, Lord
halte den Preis "für seine
gen und wertvollen Schri
men er sich als Apostel der
und der Gedankenfreiheit
war aber auch gerade die
eine Gedanken allzu lautstar
ken, die Lord Russell so off
rigkeiten gebracht hat.

Spartanische Jugend

Bertrand Russell einer sch
i Familie entstammt, hat em
anische Jugend erlebt, die zeit
st an ein Martyrium grenzt.
Student entkam er der stren
seines Vaters, der aber selbst
h das Taschengeld so knapp
daß Bertrand wenig Gelegen
die Freuden des Studenten
genießen.
h B. Russell die Institution die
verfehlt hält, hat er viermal
. Drei der Ehen endeten mit
gen. Die vierte ging er vor
ren ein. Lady Russell wurde
ren Teilnahme an den Demon
i für die Abrüstung ebenfalls
Haftstrafe verurteilt.
m anderen Lande wie England
i Mann wie dieser Philosoph
enkbar. Die meisten seiner
nehmen seine politischen
natürlich nicht ernst, aber sie
rn seine Zivilcourage. Sie be
außerdem sein ausgeprägtes
wußtsein und vielleicht am me
ne unwahrscheinliche Vitalität.

daßig geht es oft zu

Hopkins aus Windsor (Kana
e es satt, daß Fußgänger und
er die Insassen seines Station
zu zählen begannen, wenn er
und zehn Kindern einen Aus
hte. Er befestigte ein Schild am
Wir sind genau zwölf Personen
it mehr!"
e Ponce und Orlando Sanchez
ei stadtbekannte Gauner in
rgentinien. Als sie wieder ent
haftet und im Taxi zum Polize
m gefahren wurden, vermittelte
lizist und der Taxifahrer die
chen. Sie kamen bei der Leibes
n zum Vorschein und waren i
n den Dieben unterwegs ge
worden.

Männer waren notwendig, um
elbstmörder Juan Casalinga zu
der in den La Plata gesprungen
en ersten schlug er ins Gesi
eines Gefängnisses an einen New Yorker
maskenverleiher und bestellten - Strä
lingsanzüge. Die Laienspieler waren der
meinung, ihre eigene Kleidung sei zu
"unnoton" für eine Theateraufführung.

PEKING. 20 sehr gut erhaltene Dinosaurier-Eier wurden nach einer Meldung der Nachrichten-Agentur "Neues China" von einer archäologischen Mission der mongolischen Universität in der Wüste Gobi, südlich von Ulan Bator entdeckt. Die Wissenschaftler haben ferner Dinosaurier-Knochen freigelegt. Ferner wurden zahlreiche Steinwerkzeuge und andere Gegenstände aufgefunden, die die Menschen der Urzeit benutzten.

Bunte Chronik aus aller Welt

MUENCHEN. Der türkische Bauleiter Elyesa Bazna, der von 1943 bis 1944 in Ankara als Spion „Cicero“ für den deutschen Geheimdienst arbeitete und dabei wertvolle Dokumente der alliierten Kriegspionage für Deutschland fotografiert hat, will jetzt Schadenersatz haben. Er fordert von der Bundesregierung als der legitimen Nachfolgerin der Reichsregierung den Gegenwert von ungefähr 150 000 englischen Pfund (rund 1,7 Millionen DM) - gewissermaßen als „Honorar-Nachzahlung“.
Der 58jährige Türke mit buschigen Augenbrauen und breitrandiger Hornbrille schilderte in französischer Sprache seine Spionagetätigkeit vor Pressevertretern im Münchener Künstlerhaus. Er berichtete, daß er seinerzeit dafür 300 000 Pfund Sterling bekommen habe. Diese Summe habe aber ganz oder zum größten Teil aus hervorragend gefälschten Pfundnoten bestanden. Erst durch die englische Veröffentlichung sei er 1950 auf das Falschgeld aufmerksam gemacht worden, das er damals aber schon zur Hälfte ausgegeben hatte.

Bazna will nun vom Auswärtigen Amt erreichen, daß er den Gegenwert der restlichen 150 000 Pfund erhält.

Nach dem ersten Weltkrieg arbeitete Bazna als „Maitre d'Hotel“ an der deutschen Botschaft in Ankara, wo Franz von Papen Botschafter war. Dann sei er Kamerdiener beim britischen Botschafter in der türkischen Hauptstadt geworden und habe dort versucht, an für Deutschland wichtige Geheimdokumente heranzukommen. Sein Verbindungsmann sei der deutsche Handelsattache und SS-Sturmabführer Walter Mayzisch gewesen, den Bazna auch als „Kronzeugen“ für seine Identität angab.

Der Spion pflegte den Schlüssel für den Tresor der britischen Botschaft aus der Westentasche des Botschafters zu ziehen, wenn dieser schlief, und dann die wichtigen Dokumente im Tresor zu fotografieren. Später erhielt er vom deutschen Geheimdienst einen Nachschlüssel. Einen Monat, nachdem die Spionage schließlich herausgekommen war, hat „Cicero“ die britische Botschaft verlassen.

Ueber die Gründe, weshalb er damals nicht vor ein türkisches Gericht gestellt wurde, schwieg Bazna sich aus. 1955 sei er als Geschäftsmann zum erstenmal in die Bundesrepublik herantreten, um einen Sperrmark-Ausgleich oder einen Kredit zu erhalten. Da inzwischen sein Vermögen in der Türkei aufgezehrt sei, wolle er nun durch Verhandlungen, eventuell auch durch eine Klage an den „Restbetrag“ kommen.

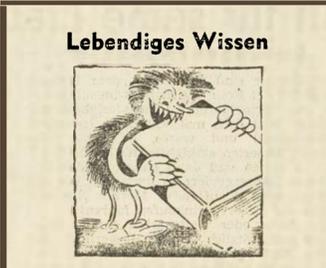
Die Tätigkeit des Spions, der „aus Liebe zu Deutschland“ gehandelt haben will, war Gegenstand des britischen Films „Der Fall Cicero“. Eine deutsche Illustrierte veröffentlicht gegenwärtig die Veröffentlichung der Memoiren „Ciceros“.

BERLIN. Mit einem gewaltigen Krax auf dem Wagendach ist ein Ostberliner Ehepaar über den Ausländerkontrollpunkt Riedrichstraße geflüchtet, indem es den Volkspolizisten eine Fahrt zum sowjetischen Ehrenmal in Westberlin vortäuschte. Die beiden Berliner „hingen“ sich hinter einen amerikanischen Armeebus, dem die Voppos wie üblich gleich zuwinkten, weiterzufahren. Als sich das kleine, grünweiße Fahrzeug der beiden Flüchtlinge hinter dem Bus durch den Slalom schlängelte, machten die Volkspolizisten die geringsten Anstalten, es aufzuhalten.

NEW YORK. Um ein realistisches Theaterstück aus dem Zuchthaus-Alltag aufführen zu können, schrieben die Insassen eines Gefängnisses an einen New Yorker Maskenverleiher und bestellten - Sträflingsanzüge. Die Laienspieler waren der Meinung, ihre eigene Kleidung sei zu „unnoton“ für eine Theateraufführung.

PEKING. 20 sehr gut erhaltene Dinosaurier-Eier wurden nach einer Meldung der Nachrichten-Agentur „Neues China“ von einer archäologischen Mission der mongolischen Universität in der Wüste Gobi, südlich von Ulan Bator entdeckt. Die Wissenschaftler haben ferner Dinosaurier-Knochen freigelegt. Ferner wurden zahlreiche Steinwerkzeuge und andere Gegenstände aufgefunden, die die Menschen der Urzeit benutzten.

MADRID. Eine größere Menge von Rauschgift wurde von Zollbeamten des Flugplatzes von Madrid in einem von Melilla (Spanisch-Marokko) kommenden Flugzeug beschlagnahmt. Gleichzeitig wurden die Besitzer der Schmuggelware, zwei Spanier, verhaftet. Diese hatten ein raffiniert ausgeklügeltes System erfunden, um das Rauschgift sicher durch den Zoll zu bringen. Sie hatten es in den Knochen von mehreren Schinken versteckt, aus denen sie zuerst das Mark entnommen hatten. Dem Zoll war aber die große Anzahl der Schinken - insgesamt sieben - verdächtig vorgekommen und hatte sie scharf unter die Lupe genommen. Wie verlautet stehen noch weitere Verhaftungen, insbesondere in Mohamedanerkreisen von Melilla vor.



Lebendiges Wissen

Was ist ein „Büchervurm“?
67 verschiedene Tierarten, die in unseren Büchern Schaden anrichten können, soll es geben. Die wertvollen alten Bücher sind durch sie ganz besonders gefährdet. Früher glaubte man, es gäbe nur einen Schädling, auf den man im Bücherschrank achten müsse: den sogenannten Büchervurm. Aber dieser Wurm ist ein Phantasieprodukt, sofern man dabei an seine Gestalt denkt. Weder die weißgelbliche Bücherlaus (Atropus pulsatorius) noch der Bücherschorion (Celfifer canroides) hat auch nur entfernt Ähnlichkeit mit einem Wurm. Die Bücherlaus ähnelt einer Laus, von der sie sich lediglich durch ihre Mundteile und die langen borstigen Fühler unterscheidet. Sie wird etwa zwei Millimeter groß, liebt die Dunkelheit und bewegt sich sehr schnell fort. Außer in lange unbenutzten stehenden Büchern findet man sie auch zwischen altem Papier, in Matratzen und Polstermöbeln. Gelangt sie in Herbarien oder Insektenmengen, so macht sie diese völlig wertlos.

WASHINGTON. Irvin Scarbeck, der am 27. Oktober der Spionage schuldig befunden worden ist, wurde zu 30 Jahren Gefängnis verurteilt. Scarbeck ist ein ehemaliger amerikanischer Diplomat, der während seiner Tätigkeit als 2. Botschaftsekretär in der amerikanischen Botschaft in Warschau, amerikanische Geheimdokumente den polnischen Behörden ausgeliefert hat.

WIEN. Dank der wirksamen Zusammenarbeit im Rahmen der Interpol, der französischen, türkischen und österreichischen Polizei, gelang es, drei wertvollen Teppiche, die im Januar vorigen Jahres aus dem Wiener Kunstgewerbemuseum gestohlen worden waren, wiederherbeizuschaffen.

Der erste Teppich war in Beirut aufgetaucht, der zweite war in Athen gefunden worden, und der dritte wurde jetzt in Ankara beschlagnahmt.

Die drei Teppiche sind insgesamt eine Million Franken wert.

EMDEN. Der Untergang des Motorschiffes „Ran“ vor der westjütländischen Küste am 23. Dezember 1960 bleibt immer ein Geheimnis. Kein Mensch weiß, warum in den Abendstunden zuerst die Lichtanlage versagte, dann die Maschinenanlage unter Wasser geriet, schließlich alle Pumpen ausfielen und das Schiff innerhalb von 10 Stunden absoff.

Die Besatzung hatte auf der Fahrt von Fur nach Emden kein Leck bemerkt. Trotz Küstennähe und eines wahren Feuerwerkes von Notraketen kam der „Ran“ niemand zu Hilfe. Sie hätte in diesem Falle gerettet werden können. Obwohl schon 45 Jahre im Dienst, war das Schiff bei allen Routine-Untersuchungen mit guten

Noten davongekommen und galt als seetüchtig.

Das Seeamt Emden versuchte vergeblich, die letzten Stunden der „Ran“ zu klären. Sie hatte keine Grundberührung gehabt. Nur zwei Möglichkeiten bleiben offen, daß sich Nietens gelockert haben oder daß sich eine Platte losgerissen hat. Die Platten am Kiel waren teilweise 1957 ersetzt worden. Im Hafen von Fur hatte eine dauernd vorbeifahrende Fähre wegen der engen Fahrinne Erschütterungen am Schiffskörper verursacht. Mehr konnte auch das Seeamt nicht sagen. Die Schiffsführung hatte die Rettung der Besatzung umsichtig geleitet, sie trifft kein Verschulden am Ende der „Ran“.

MADRID. Der ehemalige zweite Direktor der spanischen Devisenbewirtschaftungsstelle, Federico Monsalve Flores, ist von einem Madrider Sondergericht wegen schwerer Verfehlungen in seiner Amtsausübung zu 18 Jahren 6 Monaten Gefängnis, einer Geldstrafe von 150.000 Pesetas und einer Rückerstattung von 4.746.620 Pesetas verurteilt worden.

MADRID. Prinz Don Carlos, der spanische Thronprätendent, und Prinzessin Sophie von Griechenland werden im kommenden Mai in Athen heiraten.

LONDON. Bei der Wahl der Weltschönheitskönigin 1961 konnte in London Miß Großbritannien, die 18jährige Rosemarie Frankland, den begehrten Titel erringen. Den zweiten Platz belegte Miß Nationalchina, den dritten Platz Miß Spanien. Miß Frankreich mußte sich mit dem vierten, Miß Dänemark mit dem 5. Platz zufriedengeben.

PALMA DE MALLORCA. Einen gefüllten Geldbeutel drückte ein amerikanischer Reisender einem Tankwart auf der spanischen Mittelmeerinsel Mallorca in die Hand. „Als Trinkgeld“, sagte er und fuhr davon. Der Tankwart stellte fest, daß es sich um Goldstücke im Wert von 15 000 Peseten (rund 13.000 Fr.) handelte. Er glaubte an einen Irrtum und lief zur Polizei, die den Amerikaner aufspindig machte. Der Millionär, der nicht genannt sein will, erklärte jedoch, daß die Sache ihre Richtigkeit habe. Es sei eine Gewohnheit von ihm, Höflichkeit zu belohnen.

KÖLN. Daß ein Haushaltsbuch doppelten Nutzen haben kann, erfuhr eine Hausfrau im Ruhrgebiet. Sie nahm in der letzten Woche außer ihrem Standard-Tip noch einen aus den Zahlen ihres Haushaltsbuches gebildeten zweiten Tip in ihren Lottoschein auf. Dieser zweite Tip wurde zum Volltreffer: sie gewann am Sonntag 500 000 Mark im Lotto.

PARIS. Der ungarisch-französische Komponist Josef Kosma hat eine Oper „Die elektronische Liebe“ geschaffen, die nächstes Jahr in Budapest uraufgeführt werden soll. Das Textbuch behandelt die Liebe einer Mathematikergattin zu einem elektronischen Roboter, dem der eifersüchtige Ehemann aus Rache die unlösbare Aufgabe der Quadratur des Kreises stellt. Der Roboter übernimmt sich dabei und explodiert.

DELHI. Die Zahl der Bettler ist in der indischen Hauptstadt Delhi binnen kurzer Zeit um 50 Prozent gestiegen. Diese unerfreuliche Erscheinung wird nicht zuletzt auf eine Veröffentlichung des Indischen Instituts für soziale Angelegenheiten zurückgeführt; es erbrachte den Nachweis, daß ein Bettler in Delhi binnen drei bis vier Stunden so viel verdient wie ein Arbeiter am ganzen Tag nach dem Tarif seiner Gewerkschaft.

LONDON. Alle Tradition des feudalsten Delikatessengeschäfts in London vermag nicht zu verhindern, daß demnächst die 200 Angestellten - die wegen der vornehmen Kundschaft in Fracks gekleidet sind - einen ganz ordinären Streik beginnen werden. Sie wollen in der Zeit vor Weihnachten keine Ueberstunden machen.

LONDON. Erstmals seit 80 Jahren konnten die Einwohner von Wales ihren Durst nach Bier und scharfen Getränken am „Tag des Herrn“ stillen. Um dieses Ereignis zu feiern, hatten die Besitzer der „Pubs“ ihren Kunden, die als erste ein-

trafen, Freibier gestiftet. Die „Pubs“-Besitzer mußten tief in ihren Taschen greifen, denn der Andrang war gewaltig. Das neue Gesetz, das den Walisern ermöglicht, am Sonntag zu bestimmten Stunden in den Gaststätten ihren Durst zu löschen, war nach einer Volksbefragung zustande gekommen. Bisher hatten die „Pubs“ nur an den Wochentagen die Genehmigung zum Alkoholausschank und waren für die durstigen Waliser an Sonntagen geschlossen.

LONDON. Zwei wertvolle Gemälde des französischen Malers Honore Daumier sind aus dem „Victoria and Albert Museum“ gestohlen worden. Ihr Wert wird auf je 1.500 Pfund Sterling geschätzt. Nach Angaben der Polizei handelt es sich bei den Dieben um die „Goya-Bande“, so genannt, weil sie das Porträt des Herzogs von Wellington von Francisco Goya gestohlen hatten. Das wertvolle Gemälde ist, trotz eifriger Untersuchungen, nicht gefunden worden.

SAN FRANCISCO. Drei Gangstern war es gelungen ein besonders gewagtes Hold up in der Bank of America in San Francisco durchzuführen, das ihnen insgesamt 78.000 Dollar einbrachte. Die Gangster hatten sich in die Villa des Direktors Josef Finocchio eingeschlichen und zwei der Gauner entführten den Direktor während der dritte die Familie daran hinderte, die Polizei zu verständigen. Sie begaben sich in die Wohnung des stellvertretenden Direktors, wo sie in gleicher Weise vorgehen. Mit den beiden Direktoren führen sie dann in die Bank und ließen sich dann dort vier Kassenschränke öffnen. Nachdem sie das gesamte Bargeld an sich genommen hatten, suchten sie das Weite.

HOLLYWOOD. Arthur Hiller, ein 36jähriger Kanadier, gehört heute zu den gesuchtesten Männern von Hollywood. Der junge Filmregisseur, dessen erster Streifen „The Careless Years“ (Sorglose Jahre) mit Dean Stockwell viel Beifall fand, hat mittlerweile mit Stars wie Claudette Colbert, George Sanders, Joseph Cotten, Zea Zea Gabor und Errol Flynn gearbeitet.

Manche der Prominenten sind „schwierig“ und die Zusammenarbeit erfordert viel Takt. Beispielsweise besteht Claudette Colbert darauf, nur von der linken Seite fotografiert zu werden. Zea Zea Gabor beschwerte sich - charmant lächelnd - daß ihr der junge Regisseur „nicht genügend Beachtung schenke“. Errol Flynn erschien (mit nach Alkohol duftendem Atem und seiner jungen Freundin Beverly Aadland) im Studio, Regisseur Hiller konnte es sich nicht erklären, wieso es denn kam, daß Flynn, der nur den Saft einer Melone mittels Strohhalm saugte, immer betrunken wird. . . Die Lösung des Rätsels war originell - die Melone war mit Wodka gefüllt!

Als einmal, während der Aufnahmen, Frank Sinatra im Auto vor der Kamera vorbei zu fahren hatte, tat er dies mit Elan - erschien aber erst zwei Tage nachher wieder im Studio. . .

Doch es sind nicht nur die Regisseure, die ihre kleinen „Beschwerden“ haben. Als, beispielsweise, George Stevens, eines der Besten seiner Zukunft, einen Film mit Shelley Winter drehte, mußte diese aus einem Ruderboot fallen. Doch wie sie dies tat, gefiel Regisseur Stevens nicht recht - und diese Episode mußte daher 29 Mal wiederholt werden. Uebrigens: als der Film seine Premiere hatte, wurde die Episode gezeigt, ganz so wie sie beim ersten Mal gedreht worden war. . . Was Shelley Winters dazu sagte, ist dem Chronisten allerdings (erfreulicherweise) unbekannt. . .

PARIS. Unsere Erde ist ein Teil des Sonnensystems, und viele Sonnensysteme bilden das Milchstraßensystem, dem wir angehören. Menschliche Maße reichen kaum aus, um die Größe dieses einen Milchstraßensystems auszudrücken. Alle Sterne erster Größe liegen auf oder dicht am Milchstraßengürtel, der bis 30 Grad breit ist. Man hat den Durchmesser der Milchstraße auf 50 000 bis 100 000 Lichtjahre berechnet. Diese Zahl mag in ihrer ganzen Bedeutung erst dann erfassen, wenn man sich vergegenwärtigt, daß ein Lichtjahr einer Strecke von neunehnhundert Billionen Kilometer entspricht, die das Licht zurücklegt. Eine Entfernung also, die allein schon einer „Unendlichkeit“ unserer Vorstellung gleichkommt.



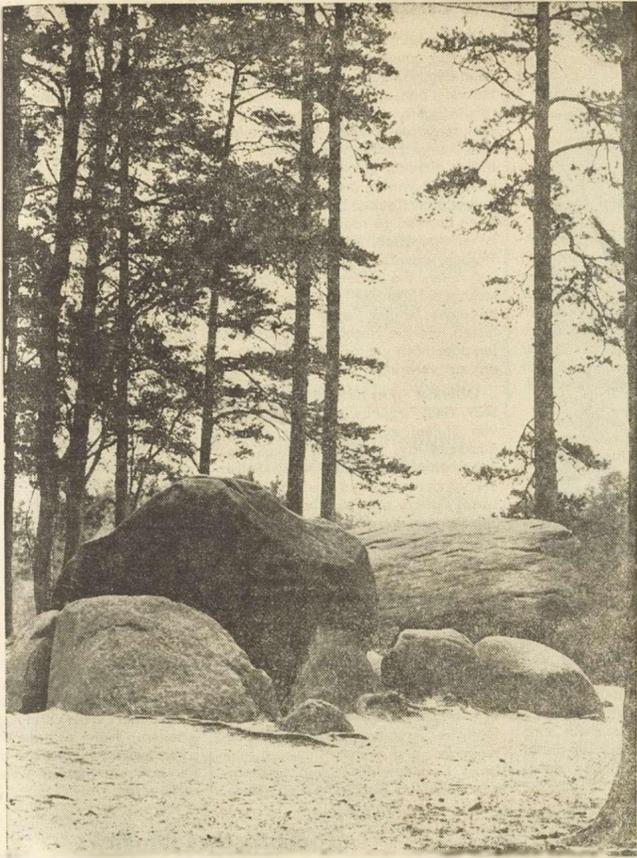
Im Foto: Jung
Hilke, die
in gelbes ist.

„wenn die
Kleider
nicht sind“

„die gar
große
Lüftung
hat — da
ist“

„war
die
Kleider
nicht sind“

„wenn
die
Kleider
nicht sind“



DENKMÄLER DER VORZEIT: HUNENGRÄBER IN DER LÜNEBURGER HEIDE

„Durch Feld und Wald zu schweifen“

Musik in der Steppe / Von Matthias Schrecklinger

Es war weit hinter Moskau, fast am Ural, wo hinter Stacheldraht unsere Tage wie die Wolken am Himmel verwehten. Unser sicherer Besitz war die Ungewißheit unseres Schicksals. Die Tage bestanden eigentlich nur aus Wartestunden, aus Hoffnungen, Sehnsüchten und Ängsten. Von einer ganz besonderen Angst nun war der Musiker Jonker gepeinigt. Er war ein großer Mann, von schmaler, fast graziler Statur, und ging stets etwas vornüber gebeugt, den Blick in schönere Räume gerichtet als jene, die wir zwischen den Drähten bewillkerten.

Erschauernd spürte ich des Bodens Kühle

Die Tränen des alten Mannes / Von Willi Szilluweit

Damals war ich noch ein Kind und verstand nicht viel von dem, was um mich vorging. Die Erwachsenen sprachen vom Krieg, doch ich wußte nicht, was damit gemeint war. Nur wurde mir bewußt, daß der Krieg etwas mit meinem Vater zu tun haben mußte, denn er kam nun nicht mehr jeden Abend von der Fabrik nach Hause, — er war fort! Mutter sagte mir, er sei jetzt Soldat und müsse für das Vaterland kämpfen.

Ich begann, nach dem Krieg zu fragen, aber alle gaben mir nur die Antworten, mit denen ich nichts anzufangen wußte, bis ich eines Tages vernahm, daß Herbert, der Sohn unseres Nachbarn, gefallen sei.

Und dann war er da! Fast hätte ich ihn nicht erkannt: er trug eine Uniform. Froh bewegte ich mich um den Hals und küßte ihn. Am nächsten Tag nahm mein Vater mich zu Herberts Eltern. Ich dachte an die Kirschen und war froh. Wir nahmen auf dem Sofa im Wohnzimmer Platz. Die große Uhr auf dem breiten, braunen Schrank tickte leise. Sonst war es ganz still im Raum.

Idee der Amut. Ich sah ihn oft abends, wie er erschöpft dasaß und stumm und bekümmert seine rissigen und geschwollenen Hände betrachtete. Dann pflegte er sie lange und ausgiebig zu waschen und verwandte die spärlich zugeteilte Seife nur für seine Hände. Einen bewundernswerten Gleichmut und unerschütterliche Heiterkeit erwarb er sich erst seit dem Tage, an dem er sich ein Klavier baute. Er schabte mit Glasscherben die Fläche eines langen, schmalen Brettes zu seidenerweicher Glätte. Die Mine eines Blaustiftes, den er noch besaß, löste er in Wasser auf und zeichnete mit dieser Tusche auf das Brett sorgfältig die Tastatur eines Klaviers.

Vor diesem jämmerlichen Flügel saß er dann stundenlang und spielte. Eine stumme Musik, die nur in der verklärten Entrückung seines Gesichtes erklang. Als manche Kameraden ihn und sein Spiel verspotteten, zog er sich hinter die Baracke zurück, saß auf einem Baumstumpf, sein Klavier auf den Knien und

blickte er mit einer merkwürdigen Starrheit auf meinen Vater, schien nur ihn zu sehen, als gäbe es nichts anderes. Plötzlich ging eine merkwürdige Veränderung in seinem Gesicht vor. Seine Mundwinkel zuckten, die Arme fielen ihm schlaff nach unten, und er ging wie tastend einen Schritt vor. Ein dumpfes Stöhnen, erst verhalten, dann immer stärker werdend, drang aus seiner Brust. Er sank schwer auf einen Stuhl und beugte den Kopf nach vorn, sein Gesicht ganz mit den Händen bedeckend. Ich fühlte mehr als ich es sah, daß er weinte. Erschrocken blickte ich meinen Vater an. Das Schluchzen des Mannes klang durch den ganzen Raum. Und ich bemerkte, daß er auf einmal ganz alt aussah, so alt, wie ich ihn bisher noch nie gesehen hatte.

Mein Vater erhob sich schweigend und faßte meinen Arm. Wortlos bedeutete er mir, das Zimmer zu verlassen. Bedrückt ging ich hinaus, schlich über den halbdunklen Flur und gelangte in den Garten, wo der Kirschbaum stand. Dicht an seinem Stamm ließ ich mich nieder.

Der Krieg! — schoß es angstvoll durch meine verwirrten Sinne. Wieschrecklich mußte wohl der Krieg sein, wenn sogar Männer über ihn weinten. Unklar begriff ich, daß etwas noch nie Gekanntes in mein Leben getreten war. Mit einer harten und grausamen Schärfe fühlte ich die Tränen des alten Mannes und barg bekümmert mein Gesicht in den Händen. Mir schien, nichts könnte jetzt mehr gut werden.

Ist er nicht unser Bruder?

Das Bildnis eines Toten / Von Heinz Steguweit

In Westfalen, wo im Frühjahr 1945 noch Gefechte waren, ist in der Mitte eines Ackers ein einsames Kreuz zu sehen, auf dem noch immer ein Stahlhelm schwankt, der nicht rosten will. Niemand denkt daran, das Grab seines einzigen Schmuckes zu berubeln, wohl aber pilgern im Herbst, wenn das Korn geschoren und der Weg zu dem kleinen Hügel frei ist, Dutzende von Menschen — Frauen, Männer und Kinder — dorthin, ein paar Blumen zu opfern.

Der Bauer, dem das Grundstück gehört, hat damals den toten Soldaten gefunden. Der Kamerad trug keine Erkennungsmerkmale, kein Soldbuch, kein anderes Zeichen mehr, das Auskunft über ihn hätte geben können. Namenlos ist der Jüngling verblutet, man kann nur behaupten, daß er ein Deutscher war.

Etwas aber hat der Bauer, der ihn einst fand, im Frühjahr 1945 noch getan, bevor er den Unbekannten bestattete: Er ließ das Antlitz des Toten fotografieren. Und siehe, es war ein friedliches, ein von keiner Angst, von keinem Zorn verzerrtes Gesicht. Ja, es wurde ein Bild, das weder anklagt noch verteidigt, dennoch scheint es zu sprechen: Ich starb, damit du lebst. Ich fuhr hinab, indes du hinweg wandeln wirst über mich. Aber ich

sage dir: Hasse nicht, sonst habe ich keine Ruhe!

Dieses Bild des Gefallenen reichte der Bauer weiter. Von Hand zu Hand. In viele Häuser und in manchen Ort, wo man auf einen Soldaten wartete, der nicht wiederkam. Und siehe, bald sprach eine Mutter: „Es ist mein Sohn“. Bald eine Frau: „Es ist mein Mann“. Und ein paar Geschwister riefen: „Ist er nicht unser Bruder?“

Noch immer ruht der Soldat in dem westfälischen Acker. Ein dutzendmal hat er bisher den Pflug in seiner Nähe gespürt. Ein dutzendmal den rüstigen Schritt des Sämanns vernommen. Ein dutzendmal das reifende Brot über seinem Herzen ertragen. Es wurde unser Brot... Und von den vielen Menschen, die nicht sicher sind, ob jener Tote ihr Sohn gewesen sei, ihr Geliebter oder ihr Bruder, denken noch manche an den Hügel, auf dem der stählerne Helm nicht rosten mag. Denn sie bringen Blumen, die liebsten vielleicht des Jahres. Oder sie schicken einen Kranz. Aber diese Gedenkenden irren, wenn sie nicht sicher sind. Denn sie sollen Gewißheit haben: Der Schlafende verdient ihre Güte. Er war ihr Sohn. Er ist ihr Bruder. Und nur der Friedlose hat ihn verloren. —

Zum ersten Male dachte er an sein Alter

Erzählung aus dem Leben von Peter Kamin

Die Sonne huschte über das Zifferblatt der Uhr, die der alte Heisig gerade in seinen Händen hielt, als es mit feiner Stimme sagte: „Die Zeit vergeht, die Zeit vergeht...“ Die Stimme war so deutlich, daß Heisig seine große Brille von der Stirn auf die Augen zurückschob, um zu sehen, ob jemand vor dem Fenster stand. Aber es zeigte sich niemand.

Heisig beugte sich wieder über die kleine Uhr, hielt aber sofort inne, denn dieselbe Stimme wiederholte: „Die Zeit vergeht...“ Heisig wollte schon antworten: „Nun ja, lassen wir sie doch vergehen“, als sein Blick auf eine große Standuhr fiel, die plötzlich mit einer tiefen, sonoren Stimme sagte: „Deine Jugend... deine Jugend...“

„Meine Jugend?“ stammelte der Alte verwirrt. „War ich jemals jung?“ Zum ersten Male dachte er an sein Alter. Er zählte 70 Jahre. Wie viele Stunden, Tage, Monate hatte

er hier, über seine Arbeit gebeugt, zugebracht? Unzählige waren es — und unter ihnen nicht eine einzige der Freude, des Frohsinns. „Es ist zu spät“, murmelte er und nahm eine andere Uhr in die Hand. Aber die sagte: „Niemals ist es zu spät...“

Heisig hielt verwirrt inne. Er sah sich wieder jung und mit den Freunden arbeiten und scherzen. Er sah Luise, die er geliebt hatte und der er doch niemals gegeben hatte, was selbst die Ärmsten der Armen geben können — Zärtlichkeit. So war er immer einsam geblieben und nach und nach von allen verlassen worden. „Keine Zeit, um glücklich zu sein“, murmelte er.

„Egoist — Egoist!“ rief dröhnend eine Standuhr neben ihm. Heisig nahm die kleine, schwarze Samtkappe vom Kopf. „Die Sonne scheint ja“, sagte er vor sich hin. „Und doch ist es Herbst.“ Langsam ging er vor das Haus.

Als die Nachbarn den alten Heisig erblickten, gab es fast einen kleinen Aufruhr. Die Nachricht lief mit Windeseile von Tür zu Tür: „Der alte Heisig ist auf der Straße!“

„Können Sie die Bäume dort?“ fragte Heisig die alte Martha, seine Haushälterin seit undenklichen Zeiten. — „Die Bäume? Man hat keine Zeit, sich um die Bäume zu kümmern, wenn man arbeiten muß.“

„Wenn Sie Ihre Arbeit beendet haben“, sagte er, „so gehen Sie hinaus und lassen Sie sich die Bäume zeigen. Und wenn Sie den jungen Studenten von nebenan sehen, dann geben Sie ihm seine Uhr hier. Er hat

Erinnerung

Einfam in alten Tagen
Lächelt Erinnerung,
Einzelne Wellen schlägen,
Rauschen heraus wie Sagen:
Herz, auch du warst jung!

Julius Grasse

sicher kein Geld, um die Reparatur zu bezahlen. Aber er braucht die Uhr, um zu wissen, wie rasch die Zeit vergeht. „Und hier“, der Alte wickelte eine kleine goldene Uhr in ein Seidenpapier, „die bringen Sie der kleinen Stenotypistin, die immer so ängstlich nach der Uhr sieht, wenn sie morgens vorüberkommt. Auch sie muß wissen, wie rasch die Zeit vergeht. Wir beiden Alten haben die Uhr nicht mehr nötig, um zu erkennen, wie rasch die Zeit entflieht, nicht wahr, Martha?“

Dann erhob sich der alte Heisig, ging auf die Straße und lächelte allen zu, die ihm begegneten.

Damals, als es am kältesten wehte...

Der gute Kamerad / Von H. K. Weid

Im Soldbuch hieß er Willi Becker; aber wir nannten ihn Schlot. Diesen Namen hatte er auf dem Kasernenhof als ein „Auchimmer-auffälliger“ erworben. Er kam von der Drehbank von der Schulbank. Kriegsfreiwillige mit dem Morgengrauen ersten Bares. Irgendwo in Rußland schossen, froren und hungerten wir uns im Winter 1941/42 durch die Gegend. Das wenige, was wir hatten, teilten wir, und meist galt es, das Nichts zu teilen.

Wieder hatte unser kleiner Haufen, wir waren noch elf, von vierzig, einen Tag überlebt. Wir hatten sogar für die Nacht einen Erd-bunker gefunden, dessen Boden faules Stroh deckte. Mit Verpflegung war nicht zu rechnen. Doch wir merkten kaum noch Hunger, Kälte und Läuse; das übermächtige Bedürfnis nach Schlaf ersticke alle anderen Gefühle.

Wollten wir nicht Gefahr laufen, daß eine russische Handgranate bei Nacht unsere kurze Ruhe zu einer ewigen Wache halten. Das schien zu genügen, denn was wir mal vom Verhalten vor dem Feind gelernt hatten, war durch die Wirklichkeit längst überholt. So kam auf jeden eine Stunde da draußen in Kälte und Sturm. Jeder Posten hatte seinen Nachfolger zu wecken und ich war, nach dem Schlot, so um die Mitte der Nacht an der Reihe. Instinktiv krochen wir auf dem Stroh förmlich ineinander; den Nebenmann Wärme zu geben und zu nehmen.

Das kurze Blinken einer Taschenlampe weckte mich. Obgleich ich es nicht gesehen, wußte ich, daß der Schlot den Bunker betreten hatte. Die Zeit meiner Wache war gekommen. Mühsam richtete ich mich zwischen den Leibern auf.

„Was ist denn?“ flüsterte Schlot. „Ich muß dich doch ablösen.“

„Bleib‘ mal liegen. Ich hab‘ deine Stunde mitgemacht.“

Zuerst denke ich, der Willi sei draußen eingeschlafen. Diesen Gedanken errät er: „Als ich dich vor ‘ner Stunde holen wollte, schließt du wie ein Sack. Da habe ich nicht weiter gerüttelt, und bin noch mal rausgegangen.“

Ja, so war der Schlot von der Drehbank, der auf dem Kasernenhof die schlechtesten Griffe gekloppt hatte. Er erwartete keinen Dank oder Orden. Was er getan, war ohne Berechnung, ganz unbewußt getan. So, wie man vielleicht einem fremden Kind, das einen mit reinen Kinderaugen anstrahlt, ganz unbewußt über das strubbelige Haar streicht — wenn man es in der gegenwärtigen Zeit noch kann.

Es wird sich kaum jemand finden, eine so sensationsarme Willi-Becker-Geschichte zu schreiben. Doch damals, als es am kältesten wehte, da waren es die unbekanntem, ungenannten Willi Becker, die uns innerlich nicht erfrieren ließen.

onener Tauben

geflügelten Besucher "rdung" abhält. Dadurch ft der enorme Schaden v den, den die Vögel durch tzt verursachen, und obwo u früh ist, um die Wirksa Methode endgültig zu h scheint sie bereits jetzt se h zu sein.

der Untersuchung des Tams beauftragte Firma Stadt London ihren Berich tet. Sie hatte den Auftr den Bestand der Vögel möglich zu reduzieren, u de die sie Londonern un bereiten, nicht von de wohl aber schließen an diese die Verwaltungen und die Schul wird". Im Laufe des Jahr 2300 Tauben eingefangen os getötet; aber die Fin , daß sie mit dem Einfang en bei Tag den Zorn d chkeit erregte und dah beit nachts verrichten muß Bericht heißt es außerdem lons Taubenbevölkerung n , daß vielmehr die Vögel v it angezogen werden dur igung, die ihnen Angestell ucher hinwerfen. "Ueber S Schadens, den die Taub , wird eigentlich durch B al verursacht, das die Vög r auf den Plätzen füttert od ogar Nahrungsreste auf d imse legt". Den Tauben sol her vielleicht folgenden R : "Wenn dich die bösen Me cken, folge ihnen nicht." W entscheiden werden, ste fen.

iaica:

ischen Meer

it der berühmte Pirat Hen hauste und Fort Charles, e in dem der berühmte Seehe rario Nelson stationiert wa ton, die Hauptstadt Jamaica "Herz" der romantischen Z . Hier erwägt man heute, d ng von Spielkasinos — na uster Bahamas und von Puer um den Fremdenverkehr und zusätzliche Einnahmen

Leben auf der sonnengekü el im Karibischen Meer spi ch im "Daily Gleaner" (Auf 200), der größten Zeitung d ischen Bundes. Hier liest m tizen, wie:

storben ist Mrs. Mirium Du , Hausfrau aus Golden Sprir de von dem Esel auf de , abgeworfen und fiel in ei 3 tiefe Schlucht.

ewöhnlich mutet der "Qu ar forscht: "Lieben Sie no rau?" Die Autorin, Dee We "Wenn Sie eines von diese en müßten, welches würd ählen — Ihre Frau, Ihre E ise, Ihren guten Ruf oder Ih lung? — Wenn Sie von Ihre räumen, ist es ein Alptrau raum eines Sturzes oder d gtwerdens? Wenn Ihre Frau ichterweise zu weinen anfän n Sie hörbar: "Was ist der wieder mit dir los?"

lu mein Jamaica . . . Jamaica der Eingeborenen tieren die Zuckerrohrfelder, en die Ernte immer noch m charfen Machetes geschnit In den winkligen, holprig n, sieht man dunkelhäutige J ns, die schwere Lasten auf d ern tragen, doch auch Esel, iere, Hühner und Schweine. ft ist hier der Verkehr, d le zuweilen behaupten, alles ca müsse wohl am falsch sein — da die ganze Bevolks anscheinend damit beschätt le Dinge zu einer anderen s schaffen. . .

naica, die malerische und ische Zuckerinsel wurde an von Kolumbus entdeckt. Heu zu sorgen, daß ich mich durch das Kanadier, Amerikaner und lie "Entdecker" des Inselparadi m Karibischen Meer, wenn n Winter über ihre Heimat legt u sonnengeküßte Insel lockt.

Kleine Lebensweisheit

einzig für den Sport je jeden Weltrekord wie wer in aller Welt angestellt und wer ihn hält. dem Lauf stand er am Ziel ar bei jedem Fußballspiel ein jedes Sportorgan —

Er war auf jeder Trabrennbahn Fachkundig war er überall: Beim Hand- und Fuß- und Basketball. Am Stammtisch sprach er oft das Wort „Des Lebens Höchstes ist der Sport“ Dann starb an Rheuma er und Gicht. Denn Sport getrieben hat er nicht.

Das Fest der Dynastie

Am 15. November wird all das Fest der Dynastie gefeiert. nennt es auch das „Fest des Kö Der Tag ist kein gesetzlicher Fei wohl aber schließen an diesem die Verwaltungen und die Schul haben frei. An den öffentlichen wehen die Nationalflaggen. täglich dieses Tages wurde am noch morgen in der St. Gudula ziale ein Te Deum gefeiert, dem Albert und Prinzessin Paola bei. Die Wachablösung vor dem ischen Palais erfolgte mit beson feierlichem Zeremoniell. Gratula erten lagen in den königlichen Pa in Brüssel und Antwerpen auf St. Vith wurde um 11 Uhr ein Deum gehalten.

Regierung beschließt Requirierung der Mühlen

Der zur Zeit bestehende Kon zwischen der Regierung und den denbetrieben wegen des Mehlpriees den Bäckern wegen des Brotprei konnte noch nicht beigelegt wer Der Verband der Mühlenbetriebe beschlossen, kein Mehl mehr zu m, bis Forderungen von der Reg ung erfüllt sind. Die Regierung hat mit dem Requirierungsbefehl ge wertet. In einem Kommuniqué des schaftsinisteriums heißt es, daß alle Mühlenbetriebe der Streik folgen. Es heißt dort weiter, daß Preis des Haushaltsbrotes ab heute 625 Fr. erhöht wird. Der Verband Bäcker hat bekanntgegeben, daß er weigere, diesen Preis anzuwenden. dem Kommuniqué des Ministers es weiter, daß eventuell auch die erten gezwungen werden, ihre nor Tätigkeit aufrechtzuerhalten, wenn notwendig würde.

Erträge für das Jahr 1962 in St. Vith

Januar, 20. Februar, 20. März, 17. 15. Mai, 19. Juni, 17. Juli, 21. 18. September, 16. Oktober, November (Katharinenmarkt) - 18. 18.

Versammlung des Werbe-Ausschusses

ST.VITH. Am Donnerstag abend um 8.30 Uhr hält der Werbe-Ausschuß der Stadt St. Vith im Lokale St. Sonkes eine Versammlung ab.

Mitteilungen der Vereine

Generalversammlung des AMC St. Vith

ST.VITH. Am kommenden Sonntag findet um 2 Uhr nachmittags im Hotel RATSSELLER, St. Vith die Generalversammlung des Auto-Moto-Clubs statt. Tagesordnung:

- 1. Begrüßung,
2. Berichte der verschiedenen Präsidenden,
3. Kassenbericht und Verifikation durch zwei zu wählende Mitglieder,
4. Ehrung der sich an internationalen Rallyes und Veranstaltungen beteiligten Fahrer,
5. Neuwahlen — Folgende vakante Posten sind neu beziehungsweise wiederzuzählen:

- a) Verwaltungskomitee:
- 1. Vize-Präsident,
- 2. Vize-Präsident,
1 Beisitzer,
b) Sportkomitee:
- Sportpräsident,
- Sportsekretär,
- 5 Kommissare,
c) Touristenkomitee:
- 3 Beisitzer.

6. Mitgliederwünsche und Verschiedenes. Laut Statuten (Art. 13) werden die Mitglieder des Verwaltungsrates für die Dauer von zwei Jahren in der Generalversammlung gewählt. Die Ausschüden sind wiederwählbar.

Die Kandidaturen müssen gemäß Art. 17 der Statuten, dem Präsidenten oder Komitsekretär mindestens drei Tage vor der Generalversammlung zugehen. — In Ermangelung derartiger Kandidaturen oder wenn diese nicht ausreichend sein sollten, sind Mitglieder des Verwaltungsrates wiederwählbar, sowie alle Anwesende.

Grundsätzlich wird das Sport- und Touristenkomitee alle zwei Jahre gewählt in derselben Art wie der Verwaltungsrat und möglichst zur selben Zeit.



Eine edle Geste junger Vogelfreunde

die uns von Mitgliedern eines Schülerklubs der Brüsseler Vorstadt jette vorgeführt wird. Sie nennen sich „les chevaliers au coeur d'or“, „die Ritter mit den goldenen Herzen“ und machen ihrem ehren Namen auch alle Ehre. Mit besonderem Eifer betätigen die Jungen und Mädels sich am Verkauf

alter Zeitungen und verwenden Jahr für Jahr den erzielten Geldbetrag zum Kauf gefangener Vögel, denen sie jedes Jahr im Lauf einer charmanter Zeremonie die Freiheit wiederschenken. Das Photo zeigt einige begeisterte Mitglieder des Klubs, die sich in freudiger und zugleich stolzer Erwartung an-

Sonderfahrten anlässlich des Katharinenmarktes am 21. November 1961 in St. Vith

ST.VITH. Die Eisenbahnverwaltung teilt mit: Neben den Verstärkungen der normalen Autobusse werden noch nachstehende Sonderfahrten eingelegt.

Table with 2 columns: Route and Time. Routes include Vielsalm-St. Vith, Manderfeld-St. Vith, and Rocherath-St. Vith. Times range from 6.14 to 10.20.

Der Autobusdienst Reuland-St. Vith

und zurück wird am Katharinenmarkttag verdoppelt, stellenweise sogar dreifach. Die normalen Abfahrt- und Ankunftszeiten bleiben bestehen. Wohl fährt, wie sonst nur sonntags, um 19.30 Uhr ein Bus von Reuland nach St. Vith ab und fährt um 10.50 Uhr wieder zurück.

André Mairack

Das steinerne Dorf

Copyright by Alfred Bechtold-Verlag

Fortsetzung

Wir gingen durch den Wald hinauf Straße. Es trifft sich gut, daß wir so schön zusammenliefen, Afra er.

Ich war bestürzt, von ihm bei meinem Namen genannt zu werden, daß ich überhaupt wußte, wie ich hieß. Ich dachte ihm wohl auch ganz erschrocken, denn er lachte jetzt. Da stauntest du, daß ich so gut über meine Vergangenheit informiert bin? Ja, und über dich besonders. Ich konnte und durfte nicht zeigen. Aber heimlich habe mich immer um dich gekümmert, so lange. Du bist nicht so wie die anderen Mädchen, man konnte an dir einfach vorbeigehen. Du bist schön, wenn schwarzen Augen ist etwas ein Zauber, von dem man gefangen wird. Weißt du das, Afra?

Ich war damals siebzehn, und ich weiß bis dahin noch nicht ganz, welche Wirkung mein Aussehen auf andere Menschen hatte, zu dem auf Männer. Ich war ein armes Mädchen und hatte in erster Linie das zu sorgen, daß ich mich durch das Dorf brachte und zwar ehrlich und

Wetter, über die Arbeit oder über meinetwegen was auch — oder wir sprechen überhaupt nichts.

Ich fühlte, daß ich gehorchen mußte. Kaum hatte er sich neben mir gesetzt und den Schlag hinter sich gesetzt, riß er das Steuer herum und jagte in halsbrecherischem Tempo die schlechte, holprige Straße hinab. Er sprach nun nicht mehr.

Ich wagte schließlich sein Gesicht zu beobachten. Aber da war nichts was Verdruss und Zorn hingedeutet hätte. Er sah heiter drein, lachte sogar leise vor sich hin. An seinen blonden Haaren zerzte der Zugwind. Dann und wann löste er seine braune Rechte vom Steuer und strich sich die Strähmen aus der Stirn. Er sah aus wie ein übermütiger Knabe, obwohl er damals schon gut fünf und zwanzig Jahre war. Es war das erste Mal, daß ich ihn so genau sah und mich mit seinem Aussehen beschäftigte.

Er mußte merken, daß ich ihn beobachtete, aber er ließ es gewähren. Erst als wir uns dem Hof näherten, fuhr er plötzlich sehr langsam und wandte sich zu mir. Es könnte sein, daß bald ein Knecht oder sonst ein Bursche aus dem Dorf sich dir nähern möchte. Ich weiß, wie sie alle sind. Ich möchte nicht haben, daß du Ge-

fahr läufst, Glück und alles zu verlieren. Wenn du einmal Schutz brauchst gegen solche Nachstellungen und Anfechtungen, dann komm zu mir. Es ist schließlich meine Pflicht, auch hierauf auf meine Leute zu schauen . . .

Darauf war weiter lange nichts gefolgt. Ich sah den jungen Bauern nach wie vorher kaum.

Ich war daran, den Zwischenfall zu vergessen, auf alle Fälle ihm jegliche Bedeutung abzusprechen. Nur etwas war in mir erwacht und geblieben. Ich kümmerte mich einmal um mein Aussehen. Ich wollte wissen, ob ich schön war, ob meine Augen schwarz waren, ob etwas in ihrem Glanz war, was sie vor anderen auszeichneten . . .

ATCHOUM! coldrex VERTREIBT DEN SCHNUPFEN bereits bei den ersten Anzeichen

Meine Großmutter mußte etwas von meiner innerlichen Veränderung gemerkt haben, denn ihre guten, alten Augen folgten mir oft so seltsam besorgt und bekümmert. Aber ich wollte ihren Kummer nicht sehen, ich ging auf ihre stumme Frage nicht ein. Ich war auf einmal wählerisch in meiner Kleidung und sehr darauf bedacht wie die Dinge, die ich trug, zu meinem Gesicht und zu meinem Wuchs standen. Ebenso hielt ich es mit der Tracht meiner Haare. Ich wußte, daß ich damit die allgemeine Gewohnheit durchbrach, daß ich bereits Aufse-

hen erregte, wenn ich sonntags zur Kirche ging. Aber es kümmerte mich nicht, auch nicht, daß die Dienstboten vom Haus, besonders die weiblichen, über meine Extravaganzen grollten. Ich lachte über ihre feindseligen Andeutungen und setzte mich über alles hoffärtig hinweg, bis alle zum Schweigen kamen

Ich hatte die Begegnung mit dem jungen Herrn längst vergessen, da geschah es, daß er an einem Sonntagvormittag, als ich gerade wieder bei meiner Großmutter weilte, mit seinem Wagen vor unserem Haus hielt und mich zu einer kleinen Spazierfahrt durch das Land einlud. Ich wußte nicht, welcher Teufel ihn heute auf einmal auf diesen Gedanken gebracht hatte. Vielleicht wußte er im Augenblick in seiner Langeweile nichts anderes zu tun. Es war gerade die Zeit zwischen Heu- und Kornschnitt, die eine Unterbrechung in die Strenge der Arbeit brachte. Der Himmel war klar und von der Sonne überstrahlt. Ich sah den blitzenden Wagen, den er eben noch neu aufpoliert zu haben schien, und konnte der Verlockung nicht widerstehen. Ich wich den Blicken der Großmutter geschickt aus, ich wollte ihre Bitte, ihre Mahnung nicht sehen. Ich ahnte nur, daß sie mächtig um mich besorgt war, daß sie Angst um mich hatte. Aber ich war nun doch schon ein erwachsener Mensch, der einen großmütterlichen Eingriff in die Freiheit und Rechte der Jugend nicht mehr duldete. Also kleidete ich mich kurzerhand um und machte mich sehr hübsch.

Und dann fuhren wir davon — — Noch ahnte ich nicht, daß ich mich mit diesem Schritt auf den Weg eines unseligen Leids begeben hatte, daß es

damit angang, was später zum Verlust meines Friedens, meiner Ehre und Hoffnung führte.

Wir jagten über die Straßen, durch Dörfer und Wälder. Es war eine Lust, sich durch alle Schönheiten der Landschaft tragen zu lassen.

Er sprach nicht viel, nur ab und zu machte er mich auf diese oder jene Besonderheit aufmerksam. Aber sein Gesicht war heiter, und in seinen Augen verbarg sich irgendein Schalk. Wieder kam er mir so jung, so lausbubenhaft vor, und ich mußte mich darauf besinnen, daß er eigentlich mein Herr war, daß ich in einem sehr untergeordneten Verhältnis zu ihm stand. Ich hatte nicht einmal Eltern und besaß nur das, was ich durch meiner Hände Arbeit verdiente. Er konnte mich jeden Tag aus dem Haus jagen, und wer weiß, mit wieviel Mühe und Not es mir gelänge, einen neuen Dienstplatz zu finden. Womit also hatte ich verdient, daß ich neben ihm in dem teuren, luxuriösen Wagen sitzen durfte? Eine armselige Bauernmagd, die ich war.

Wohin fahren wir? fragte ich doch einmal zwischen hinein, als ich in der Veränderung der Landschaft eine große Entfernung feststellte.

Er zuckte nur die Schultern und lachte. Vielleicht gibt es eine Ueberraschung. Die Tage sind jetzt lang. Bis zur Nacht sind wir längst daheim.

Ich muß aber zur abendlichen Stall- und Küchenarbeit daheim sein, wandte ich ein.

Das, meine ich, bestimme ich, Afra. — Du wirst heute einmal nicht daheim sein. Es sind genug Leute da zur Arbeit.

Fortsetzung folgt.

„... nur der Wind“ FREDDY QUINN SPIELT EINEN IRISCHEN FISCHER

Wer sagt denn, daß ein ehemaliger Seemann für alle Zeiten das Frieren verlernt hat? Als ich bei den Außenaufnahmen zu dem neuen Farbfilm „... nur der Wind“ dreimal gut zehn Minuten im kalten Atlantik — vor der Westküste Irlands — schwimmen mußte, habe ich ganz schön gefroren. Die Wassertemperatur betrug 6 Grad, und es pfiß ein kalter Wind. Die anderen standen in dicken



Den Lockungen der Großstadt ist Tim O'Connor (Gottfried Herbe), der einfache Fischer von der kleinen Insel Aran, nicht gewachsen. Er fällt einer Gangsterbande in die Hände.

Jacken am Strand, während man mich draußen vor der Küste über Bord warf. Aber wir konnten nicht auf besseres Wetter hoffen; da hätten wir unter Umständen noch lange warten können... Als ich nachher an Land kletterte, waren meine Glieder blau und steif. Aber ich hab's gut überstanden."

Freddy Quinn sagte das bei 30 Grad im Schatten im Restaurant der Münchner Filmstadt Geiselgasteig. Hier wurden die letzten Aufnahmen seines neuen Filmes unter der Regie von Fritz Umgelter gedreht.

Ein neuer Freddy-Film — also auch ein neuer Musikfilm? „Nein“, sagt Freddy, „ich singe zwar zwei neue Schlager (der eine hat den Titel des Filmes), aber das ist für den Film und seine Handlung nicht ausschlaggebend. In diesem Film habe ich zum ersten Male eine echte schauspielerische Aufgabe erhalten, für die ich mich vorher bei Joseph Offenbach in Hamburg vorbereitet habe. Natürlich freue ich mich, hier in erster Linie als Darsteller eingesetzt worden zu sein, wobei meine Schlagerfreunde bestimmt nicht zu kurz kommen werden.“

Freddys Partnerin in diesem Farbfilm ist Bundesfilmpreisträgerin Cordula Trantow. Eine Partnerschaft, die zunächst überrascht. Der Mann mit der Gitarre und dem ewigen Fernweh im Herzen — und Deutschlands beliebtester und fleißigster weiblicher Nachwuchsstar? Schon daraus mag zu erkennen sein, daß mit diesem Film ein anderer Freddy auf die Leinwand kommt. Sagt Regisseur Umgelter: „Man kann und darf Freddy nicht einfach als Schlagersänger abtun. Er ist begabt und kann viel mehr. Dieser Film wird es zeigen. Denn seine Rolle wäre auch für jeden anderen Schauspieler eine echte große Aufgabe gewesen!“

Steht Europas Schlagersänger Nummer eins am Beginn einer neuen Karriere? Möglich genug ist es schon, wemgleich es viele Leute geben mag, die sich den Schauspieler Freddy Quinn nicht vorstellen wollen, so wie es einmal viele Leute gab, die von seinem Gesang nicht allzuviel hielten. Sogar jene, die es eigentlich genau wissen müßten: die Plattenproduzenten. Sie wollten damals Freddy's „Heimweh“-Lied keine Chance ein und gaben ihm ein Aufnahmehonorar von 200 Mark. (Später holten die Produzenten das Versäumte nach)

Als die Platte dann zunächst an die Rundfunksender geschickt wurde, passierte etwas, was nicht alle Tage geschieht: vor dem Mikrofon des Bayerischen Rundfunks zerbrach kräuschend Freddy's Platte, die Scherben scheppten zu Boden, und der Plattenjockey stöhnte: „Schlimmer geht's nimmer!“

Ausgerechnet diese Platte wurde der größte Erfolg der Nachkriegszeit. Im Handumdrehen

waren eine Million Platten verkauft; später wurde sogar die zweite Million überschritten. Jungeselle und Nichtraucher Freddy (29) ließ damals die verdiente Ehrung mit der Gelassenheit des ehemaligen Seemanns und Globetrotters über sich ergehen. Aber innerlich ist er überglücklich. Hätte er sich das träumen lassen, als er noch als Matrose die sieben Meere befuhr?

Vielleicht liegt das Geheimnis von Freddy's Erfolg darin, daß man die Echtheit seiner Gefühle, seine eigene stille Sehnsucht nach dem, was er aufgegeben hat, in und aus seinen Liedern spürt. Und diese Echtheit der Gefühle, die aus dem Schlagersänger Freddy spricht — warum sollte sie nicht auch aus dem Schauspieler Freddy sprechen? In dem Farbfilm „... nur der Wind“ spielt Freddy die Rolle eines jungen Fischers auf Irland, den das Fernweh sowohl wie die Not in der Heimat in die Stadt getrieben hat. Ist Freddy nicht auch im Privatleben viele Jahre hindurch ein Tramp gewesen, der nach dem Glück suchte und den das Fernweh immer wieder trieb?

Freddy hat nicht vergessen, daß er einmal arm war. Und er weiß auch, wie launenhaft das Schicksal sein kann. Es ging nicht immer alles glatt im Leben dieses jungen Mannes, der heute sechs Sprachen fließend spricht und in rund zehn Sprachen singt.



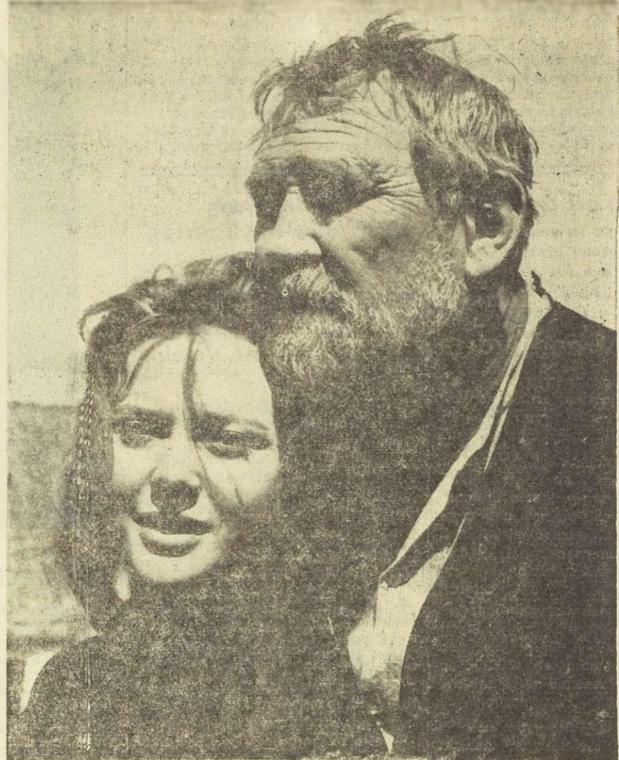
In dem Farbfilm „... nur der Wind“, der ein Fischer zum Thema hat, mied Freddy Q. in einem Moment die Not zur Stadt, wo ihm neue Gefahren



Der Kauf der Kneipe kam nicht zustande, denn Christine (Loni von Friedl) hatte Karl (Hardy Krüger) die Heuer' des fehlenden Betrages verschwiegen. Karl 'stet sic.



Eine Stellung als Bürogehilfin hat Christine in einer Westberliner Garage gefunden, die es ihr erlaubt, auch ihrerseits zum Lebensunterhalt der jungen Ehe beizutragen und gleichzeitig auf die Unterstützung ihrer Schwester zu verzichten. Weitere Rollen spielen Walter Giller, Joseph Offenbach. (Fotos: Wolfgang Brünjes/Ufa Film Hanso)



Vater und Tochter spielen Gustav Knuth und Cordula Trantow in dem Farbfilm „... nur der Wind“. Der alte Fischer hat seinen Sohn Tim nach Dublin geschickt, um einen neuen Fischkutter zu kaufen. Doch Tim fiel in die Hände von Verbrechern und erlitt Selbstmord. — Regie führte Fritz Umgelter. (Fotos: Melodie/Ufa Film Hanso/L. Winkler)

ZWEI unter Millionen EINE LIEBESERKLÄRUNG AN BERLIN

Berlin, das ist die Stadt, deren willkürlich gezogenen Grenzen zum Symbol einer geteilten Welt geworden ist. Aber diese Stadt hat noch ein anderes Gesicht. Ein Gesicht, das vom Alltag bestimmt wird. Millionenalltag der Großstadt, angefüllt mit den Sehnsüchten, Hoffnungen, Freuden und Leiden ihrer Bewohner. Kleine, unbekannte Schicksale, an denen die Schicksale der Weltreise vorübergehen, weil in ihnen keine Sensationen zu finden sind, in denen aber letztlich das menschliche, menschliche Leben einer Stadt zum Ausdruck wird.

Dieser Schicksale ist die Geschichte von Karl und Christine. Es ist die Geschichte einer kleinen, unbekannteren Schicksale am Ende der harten Realität des sogenannten „Goldenen Westens“ ausgesetzt sehen.

In das weiche Licht der Scheinwerfer getaucht, erhält die Landschaft an der Havel fest einen räumlichen Anstrich. In weitem Fogen öffnet sich, von hohen, uralten Bäumen umschattet eine große Bucht. Auf dem Wasser schaukeln einige viele PS starke Motorboote, und wenn eines der großen Motorschiffe auf selber „Nachtfahrt ins Blaue“ vorüberauscht, klatscht das Wasser mit leisem Geräuschen an die Bordwände.

Weit ab von der Heerstraße in Pichelswerder, inmitten rabenschwarzer Finsternis, liegt der von Scheinwerfern erhellt Vorplatz einer kleinen Bootswerft, auf deren Gelände die Nachtaufnahmen für den Hardy-Krüger-Film „Zwei unter Millionen“ entstanden.

Seit Beginn der Dreharbeiten hatte die Kamera schon viele hundert Kilometer zurück-

gelegt. Sie stand an der Gedächtniskirche und am Bahnhof Zoo, schaute in die Hinterhäuser von SO 36, spazierte auf dem Kurfürstendamm, blickte hinüber nach der anderen Seite des Potsdamer Platzes und steht an diesem Abend an der Havel.

Denn der Film zeichnet das Schicksal zweier junger Menschen in der großen Stadt Berlin nach. Daß diese Stadt zweigeteilt ist, tritt nur am Rande in Erscheinung. Ob Ost- oder Westberlin, auf beiden Seiten sprechen die Menschen die gleiche Sprache, und in ihrem Denken und Lieben gibt es keine trennende Grenze. Es ist daher nur selbstverständlich, wenn die Schauplätze in rascher Folge wechseln, denn der Film wird nur zu einem Fünftel im Atelier gedreht. Der weitaus größte Teil entstand in Außenaufnahmen.

Im Gegensatz zu den Dreharbeiten in Kreuzberg, wo die Berliner die Kamera in dichten Mauern umlagerten, wo sie mitgingen, mitspielten und die Szene füllten, hatten sich zu den Nachtaufnahmen in Pichelswerder nur wenige Neugierige eingefunden. Denn es war kalt, und von den Hundstagen, die kalendermäßig auf dem Programm standen, war nicht das Geringste zu spüren. Immer wieder zogen sich Hardy Krüger und Walter Giller während der Drehpausen die Mäntel an. Drehbuchmäßig stände ihnen ohne weiteres zu, der Kälte durch entsprechende Mengen Alkohol beizukommen. Karl, wie Hardy in diesem Film heißt, dessen junge Ehe mit Christine, die von der gerade 18jährigen Burgschauspielerin Loni von Friedl dargestellt wird, einen leichten Knacks erhalten hat, trifft seinen alten Freund Paulchen (Walter Giller) wieder.

Beide haben jahrelang gemeinsam als Gemüsehändler in den Ostberliner Markthallen gearbeitet, bis Karl das aus Rostock nach Westberlin gekommene Mädchen Christine geheiratet hatte. Karl, der seit langem in der Kneipe des alten Lohmann als Kellner arbeitet, zusätzlich harte Westmark verdient und auf dem besten Wege ist, mit Hilfe seiner bereits recht erheblichen Ersparnissen das Lohmannsche Lokal zu erwerben, hat gerade die schwerste Enttäuschung seines Lebens erfahren: Lohmann will zwar seine Kneipe verkaufen, aber nicht an ihn, sondern an einen Mann, bei dem Geld keine Rolle spielt und der dafür einige tausend Mark mehr auf den Tisch legen will. Grund genug, den Kopf hängen zu lassen und den Kummer im Alkohol zu ersäufen.

Viele Male mußte diese lange Szene wiederholt werden, und es war ein Glück, daß der verkonsumierte „Russenkümmel“ nicht echt ist, denn sonst...

Gerade als im Osten der frühe Morgen dämmerte, waren die schwierigen Passagen im Kasten. Wieland Liebske, einer unserer hoffnungsvollsten Regieassistenten, der für den schwer erkrankten Victor Vicas die Regie übernahm, und Hardy Krüger, der für diesen Film als Coproduzent zeichnet, sind mit den Ergebnissen dieser Nacht zufrieden.

Aber am nächsten Tage stand die Kamera wieder an einem anderen Platz, um das tausendfältige Leben dieser großen Stadt einzufangen, in der zwei Menschen stellvertretend für Millionen leben und lieben.



„Hoch sollen sie leben!“ — Das ganze Hinterhaus der Lohmannschen Kneipe feiert die Hochzeit von Karl und Christine mit. — Szenen aus dem neuen Film „Zwei unter Millionen“.

S
NEW YORK, AN
Spaak
NEW YORK, AN
Isc
UnoAussch
NEW YORK, E